

Die dreizehnte Sitzung.

2. Juli 1921. 12 Uhr 30 Min. mittags.

Erklärung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Deutsche Abteilung). — Erklärung der Mehrheit der Ungarischen Delegation. — Erklärung Gennaris — Fortsetzung der Diskussion zum Referat Radek. Redner: Ballister, Friesland, Brand, Neumann, Münzenberg, Lukács, Thalheimer, Clara Zetkin, Vaillant-Couturier, Bell, Sachs.

Vors. KOENEN: Die Sitzung ist eröffnet. Es liegt eine Erklärung mit persönlichen Bemerkungen vor, die Gen. Gennari zu dem vorigen Punkt der Tagesordnung noch nachträglich eingereicht hat. Wir geben sie zum Protokoll.

Ferner liegt eine Erklärung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und eine Erklärung der Mehrheit der ungarischen Delegation vor.

Die Erklärungen lauten:

„Die Delegation der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Deutsche Abteilung) schließt sich den von der deutschen, italienischen und österreichischen Delegation eingebrachten Amendements zu den Thesen über die Taktik an.“

Die Erklärung der Ungarischen Delegation lautet:

„Die Majorität der ungarischen Delegation billigt die Stellungnahme der durch die deutsche, italienische und österreichische Delegation eingebrachten Abänderungsvorschläge und unterstützt sie in der Kommission.“

Gennaris Erklärung lautet:

„Da die Debatte über die italienische Frage geschlossen wurde, hatte ich nicht die Möglichkeit, Maffi in der Kongreßsitzung zu widersprechen. Ich bitte daher in das Protokoll einzutragen, daß ich auf das entschiedenste gegen die Lügen protestiere, die der Delegierte der Sozialistischen Partei Italiens hier gegen mich vorgebracht hat. Ich erkläre:

1. Er hat gelogen, als er behauptete, daß ich eine reformistische, kompromißlerische Vergangenheit hinter mir habe. Ich habe mich im Gegenteil während der ganzen 24 Jahre, die ich Mitglied der Sozialistischen Partei bin, zu deren äußersten linken Flügel gehört; vom Jahre 1910 an bis auf den heutigen Tag habe ich den Reformismus und das Kompromißlertum in allen ihren Erscheinungen bekämpft.

2. Er hat gelogen, als er behauptete, daß ich als Sekretär vieles hätte tun können und nichts tat, als Turati sich im Jahre 1919 als Kandidat der Sozialistischen Partei für die Parlamentswahlen aufstellen ließ. Es ist nicht nur eine Lüge, sondern mehrere Lügen, die er hier vorgebracht hat. Tatsache ist: a) Ich war zu jener Zeit nicht Sekretär der Sozialistischen Partei; b) ich befürwortete auf dem Kongreß zu Rom im Jahre 1918 (in der maximalistischen Fraktion) die Notwendigkeit, Turati und seine Freunde aus der Sozialistischen Partei zu entfernen; c) vor dem Kongreß zu Bologna befürwortete ich, da man keine Spaltung wünschte, auf einer Sitzung der Parteileitung — man kann sich davon aus dem Bericht überzeugen, der in dem „Avanti“ abgedruckt war — die Notwendigkeit, diejenigen, die das neue, vom Bolognaer Kongreß votierte Programm nicht annehmen würden, aus der Kandidatenliste der Partei für die Parlaments- und Munizipalwahlen zu streichen. Die Mehrheit der Parteileitung und des Kongresses von Bologna bestimmte im Gegenteil, daß sogar die Reformisten als Kandidaten der Partei aufgestellt werden dürften; es wurde bloß ein gewisses Verhältnis festgesetzt, in dem die Wahlkandidaten der verschiedenen Fraktionen der Partei zu einander stehen mußten. Ich aber erklärte, und fand niemanden, der mich dabei unterstützt hätte, daß dies alles ein schwerer Mißgriff sei, der eine große Gefahr für die Partei in sich berge.

Als Turati, Modigliani und einige andere Reformisten, die von den provinziellen Föderationen als Kandidaten aufgestellt waren, vor den Wahlen des Jahres 1917 erklärten, daß sie einverstanden seien, sich in das Parlament wählen zu lassen, aber nur unter gewissen Vorbehalten über die Parteidisziplin, beantragte und formulierte ich gemeinsam mit Bombacci, der damals Sekretär der Partei war, eine Eingabe an das Sekretariat, in der ich mich gegen alle Vorbehalte aussprach, die diese

Leute sich ausbedingen wollten. Dies alles war Maffi wohlbekannt.

3. Maffi hat gesagt, ich hätte meine Anklagen dem Kongresse zu Livorno vorlegen sollen. Und doch weiß er, daß ich in Livorno, trotz allen Wirrwarrs, den seine Freunde, d. h. die Reformisten und die Serratiner, hineinbrachten, in einer drei Stunden langen Rede meine Anklagen und die Notwendigkeit des Ausschlusses der Reformisten darlegte.

4. Er hat gesagt, daß ich nach den Gewalttaten der Faschisten in Bologna eingewilligt hätte, Turati als Vertreter der Sozialistischen Parlamentsgruppe auftreten zu lassen. Maffi weiß, daß die Sozialistische Parlamentsfraktion bei dieser Gelegenheit plötzlich und ohne mich zu benachrichtigen zusammentrat, und daß ich aus diesem Grunde an ihrer Beratung nicht teilnahm. Maffi weiß, daß ich in meiner Eigenschaft als Sekretär der Partei mit meinem Protest auch gelegentlich einer späteren Sitzung der Leitung der Parlamentsfraktion nicht zurückhielt. Maffi weiß ferner, daß ich auf der Tagung der Kommunistischen Fraktion in Imola Bombacci wegen der Vorbereitung des Kongresses und wegen seiner Haltung aus diesem Anlaß Vorwürfe machte. Maffi wußte dies alles sehr wohl. Er hat gelogen, und zwar hat er wissentlich gelogen. Er wollte dem Kongreß der Kommunistischen Internationale bloß ein Beispiel der Anschwärmungs- und Verleumdungsmethode vorführen, derer die italienischen Reformisten und Opportunisten sich stets bedienen. Fürwahr, auch Gen. Lazzari selbst könnte einiges über diese Kampfmethoden der Reformisten erzählen; er braucht sich nur an die unwürdige Kampagne Turatis und Konsorten gegen ihn zu erinnern, als er, Lazzari, nicht der Verteidiger, sondern der Ankläger des italienischen Reformismus war.“

Vors. KOENEN. Die Diskussion über den gestrigen Tagesordnungspunkt, die Taktik der Kommunistischen Internationale, soll fortgesetzt werden. Gestern haben alle die Redner, die ausnahmsweise durch Beschluß des Präsidiums verlängerte Redezeit bekommen haben, das Wort bereits erhalten. Es liegen solche Beschlüsse für den heutigen Tag nicht mehr vor. Die Redner, die heute noch zum Wort kommen, müssen sich unbedingt an die Redezeit halten, wir kommen sonst nicht zu Ende. Ich werde so verfahren, wie bereits vor einigen Tagen,

daß ich nach neun Minuten den Redner durch Klingelzeichen auffordere, zum Schluß zu kommen. Es sind 23 Redner eingezeichnet, und da wir heute diesen Punkt unbedingt zu Ende führen müssen, so werden Sie die Strenge des Präsidiums heute hoffentlich unterstützen.

Das Wort hat als erster Redner Gen. Ballister (Amerika).

BALLISTER (Amerika): Genossen! Die Delegation der Kommunistischen Partei Amerikas erklärt sich mit den vom Bureau der russischen Delegation vorgeschlagenen Leitsätzen über die Taktik einverstanden. Wir billigen alles, was auf die Grundsätze Bezug nimmt, bedingungslos und nehmen die niedergelegten Prinzipien vorbehaltlos an. Was die Notwendigkeit der Arbeit in den Gewerkschaften anbelangt, müssen wir hervorheben, daß die in den Leitsätzen enthaltenen Forderungen den Bedürfnissen der kommunistischen Bewegung in Amerika vollkommen entsprechen. Wir haben bereits begonnen, die Grundsätze, die in den Leitsätzen niedergelegt sind, in unserem Lande durchzuführen. Wir stimmen mit den Leitsätzen auch in dem Punkte überein, in welchem sie fordern, daß wir in Amerika eine politische Organisation schaffen, durch die wir mit den Massen in Fühlung treten und kommunistische Propaganda führen können. Es ist in unserem Lande zweifellos notwendig geworden, neben unserer illegalen Partei auch noch eine offene politische Organisation zu schaffen. Wir müssen jedoch unsere illegale Arbeit hauptsächlich infolge des weißen Terrors in Amerika fortsetzen, der dem weißen Terror z. B. in Polen in keiner Beziehung nachsteht. Wir betonen noch einmal, Genossen, daß wir die Leitsätze als Ganzes annehmen. Es sind da einige kleine, technische Punkte, die wir verbessert haben möchten. Die Anträge, die wir hierüber zu machen wünschen, ändern den Sinn und den Geist der Leitsätze jedoch nicht im geringsten. Die drei Punkte, die wir zu erwähnen wünschen, beziehen sich auf die Kenntnis der Tatsachen. Wir wissen wohl, daß die kleinen Fehler, die die Verfasser der Leitsätze gemacht haben, dem Umstand zuzuschreiben sind, daß die Thesen ausgearbeitet wurden, bevor die Nachrichten über die jüngsten Ereignisse in Amerika nach Rußland drangen. Die Leitsätze zeigen, daß die Verfasser von dem endlich erzielten Zusammenschluß der kommunistischen Kräfte in den Vereinigten Staaten nicht unter-

richtet waren. Die zwei Delegierten, die soeben aus Amerika eintrafen, haben dem wichtigen politischen Kongreß beigewohnt, der in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. Die Kommunistische Partei Amerikas und die Vereinigte Kommunistische Partei Amerikas haben sich voll und ganz verschmolzen. Nun gibt es nur eine einzige Kommunistische Partei in Amerika. Die Leitsätze sprechen von der Vereinigten Kommunistischen Partei. Sie besteht jedoch nicht mehr. Wir haben alle die Benennung „Kommunistische Partei Amerikas“ angenommen. Es kann daher selbstverständlich nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß der Kongreß die Verbesserung dieses kleinen technischen Punktes annehmen wird; weder dieser, noch die anderen technischen Punkte brauchen hier erörtert zu werden. Die Sache kann leicht in der Kommission erledigt werden, die — wir sind dessen sicher — unsere Vorschläge ohne weiteres annehmen wird.

Da, wo die Leitsätze von den amerikanischen Parteien sprechen, finden wir die Behauptung, daß die amerikanischen Kommunisten noch vor der elementarsten, einfachsten Aufgabe stehen, eine kommunistische Keimzelle zu bilden. Da sämtliche kommunistische Kräfte Amerikas sich nun zusammengeschlossen haben, wird die Kommission wohl einwilligen, die Stelle dahin zu ändern, daß wir die Bildung einer kommunistischen Keimzelle soeben erst beendet haben und nun vor der Aufgabe stehen, diese Keimzelle mit den Arbeitermassen Amerikas in Fühlung zu bringen. Wie Ihr seht, sind wir bescheiden genug, zuzugeben, daß wir tatsächlich eben erst beginnen, diese Verbindung der Keimzelle mit den Massen durch reale politische Agitation herzustellen.

Was den zweiten Punkt anbelangt, so ergibt unser Verbesserungsvorschlag sich ebenfalls aus dem Umstand, daß die Verfasser der Leitsätze nicht mit den jüngsten Ereignissen in Amerika bekannt waren. Die Kommunistische Internationale — heißt es in den Leitsätzen — lenkt die Aufmerksamkeit der Kommunistischen Partei Amerikas auf die Notwendigkeit, eine politische Organisation zu schaffen. Die Kommunistische Internationale braucht unsere Aufmerksamkeit nicht darauf zu lenken. Wir haben dieser Forderung bereits unsere ungeteilte Aufmerksamkeit gewidmet. Unser Programm, das wir der Kommission vorlegen werden, liefert einen klaren Beweis da-

für. Der Absatz der Thesen, der sich auf die Bildung einer politischen Partei als legale Organisation der Kommunistischen Partei Amerikas bezieht, ist ein wenig undeutlich gehalten; und zwar ist er in der englischen Übersetzung weniger verständlich als in deutscher oder russischer Sprache. Wir müssen darum bitten, daß die englischen Übersetzungen ein wenig sorgfältiger redigiert werden. Aber selbst in den anderen Übersetzungen — und dies ist der einzige Grund, weshalb wir davon sprechen — ist eine kleine Aufklärung hinsichtlich der legalen und der illegalen Organisationen der kommunistischen Parteien notwendig. Wir sind gezwungen, illegal zu arbeiten, weil der weiße Terror in Amerika so stark wütet, daß jeder, der eine kommunistische Zeitung bei sich trägt, Gefahr läuft, zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt zu werden. Wir sind gezwungen, illegal zu arbeiten. Ich nehme an, daß Ihr mit uns einverstanden seid, daß alle kommunistischen Parteien in einem Lande, wo die Bourgeoisie am Ruder steht, es tun müssen und daß eine illegale Organisation selbst dann bestehen muß, wenn die Partei die Möglichkeit hat, eine legale Organisation zu besitzen. Über diesen Punkt sind wir uns wohl einig. Wir müssen ihn bloß deutlich formulieren. Ich und unsere ganze Delegation stimmen mit dem Sinn der Leitsätze überein, aber die Formulierung muß, zum mindesten für amerikanische Verhältnisse, etwas präziser vorgenommen werden, damit kein Zweifel darüber aufkommen kann, daß die legale Organisation nur ein Zusatz zur illegalen Organisation sein darf und stets unter der unumschränkten Kontrolle der illegalen Organisation stehen muß. Es handelt sich hier jedoch nur um die Ausdrucksweise; mit den Absichten der Verfasser aber sind wir durchaus einverstanden.

Der dritte und letzte Punkt, den ich hier zu erwähnen habe, bezieht sich ebenfalls auf die Ausdrucksweise. Das Wort „Sabotage“ hat nämlich im englischen, namentlich aber im amerikanischen Sinne, eine andere Bedeutung als in Europa. Um große Mißverständnisse in Amerika zu vermeiden, müssen wir dieses Wort daher durch etwas anderes ersetzen. Wir bestehen darauf, daß es für amerikanischen Gebrauch unmöglich ist, die Sabotage als „Eroberung strategischer Punkte in unmittelbarem Kampf“ zu bezeichnen, und bitten daher um eine kleine Verbesserung.

Genossen! Wir, die amerikanische Delegation, haben diese Leitsätze eingehend studiert, denn wir wissen, daß wir sie nur in dem Falle annehmen können, wenn sie uns die erforderlichen Richtlinien für unsere gewaltige geschichtliche Aufgabe, den Sturz des mächtigsten, reichsten, anmaßendsten kapitalistischen Staates der Welt vorzeichnen. Wir haben die Leitsätze scharf geprüft, und wir müssen Euch sagen, daß sie unseren Zwecken vollständig entsprechen; die amerikanische Delegation wird nicht verabsäumen, ihre Stimme zugunsten dieser Leitsätze abzugeben.

Vors. KOENEN: Gen. Friesland hat das Wort.

FRIESLAND (V. K. P. D.): Genossen und Genossinnen! Die Beurteilung der von Gen. Radek vorgelegten Thesen hängt natürlich aufs engste zusammen mit der tatsächlichen Darstellung der Grundlage dieser Thesen, der Kämpfe und Erfahrungen, die die Kommunistische Internationale gemacht hat, insbesondere mit der deutschen Märzaktion. Es ist zu begrüßen, daß die Genossen Neumann, Zetkin, Franken und Malzahn in ihrem heutigen Abänderungsantrag den Weg der sogenannten Verständigung zu beschreiten sich offenbar anschicken. Ich lese mit Freuden in diesem Abänderungsantrag Ausführungen, die absolut dem widersprechen, was bei uns in Deutschland eine große Rolle gespielt und zur Verwirrung der Sektionen der Internationale beigetragen hat. Aber wenn die Genossen dort sagen, daß die tatsächlich falsche Einstellung theoretisch führender Genossen gegen die Offensive eine verhängnisvolle Rolle spielte, so muß ich doch den Kongreß mit den Tatsachen bekannt machen. Aus dem großen Koffer des Gen. Radek bekam ich das Protokoll der Zentralausschußsitzung. Der „Federfuchser“ führte aus, daß mit den Ausführungen Brandlers nicht gemeint sein soll, daß die Kommunistische Partei Deutschlands am 15. oder 16. März die Regierung stürzen sollte, sondern daß die Kommunistische Partei sich so einstellen muß, daß sie bereit und fähig ist, den Kampf gegen diese Regierung auf breiter Grundlage aufzunehmen. Und er führte dabei aus, daß wir anknüpfen müssen an alle wirtschaftlichen und politischen Konflikte, daß wir kämpfen müssen unter allen Umständen, auch mit eigenen Kräften, daß wir die Vorstellung aufgeben müssen, die früher in der Partei herrschte: nur keine Teilaktionen, damit endlich die Kommu-

nistische Partei eine kämpfende Partei werde. Und er führte weiter aus, daß wir sogar an die Forderungen des Offenen Briefes anknüpfen müssen. Der Gen. Malzahn, der ehrliche Arbeiter, der diese Federfuchstheorie gleich durchschaute, der sagte folgendermaßen: „Und da kann auch ich das sagen, was Gen. Friesland vorhin ausführte, auch wenn wir Kommunisten nur mit unserem Anhang eine Bewegung machen und wir dabei eine Niederlage erleiden, so kann dies unsere Partei nur stärken. Und da habe ich im Auge das ganze Ruhrgebiet.“

Also der ehrliche Arbeiter und der Federfuchser waren in dieser Frage absolut einer Meinung. Einen Tag darauf erschien in der „Roten Fahne“ jener ominöse Aufruf: „Kahr pfeift auf das Gesetz.“ Dieser Aufruf wird jetzt zitiert als Beweis unserer verbrecherischen und idiotischen Einstellung. Der ehrliche Arbeiter Neumann führte im Aktionsausschusse aus, daß das eine glänzende Sprache sei. Und der Federfuchser Friesland sagte, daß er diesen Aufruf für verkehrt halte, und er ging zur Zentrale und erklärte auch dort, diese Methoden halte er nicht für richtig, man muß langsam und systematisch die Aktion steigern. Und diese meine Auffassung wurde schon damals gebilligt, es wurde anerkannt, daß dieser Übergang zu schroff sei. Damals allerdings befand ich mich im Widerspruch mit Gen. Neumann. Nur der Unterschied zwischen Mehrheit und Minderheit bestand und besteht heute noch darin, daß wir aus unseren Fehlern keine Parole gemacht haben. Wir haben im entscheidenden Moment nicht gekämpft gegen die Partei, wir haben an den Fehlern besser und gründlicher Kritik geübt im Rahmen der Partei, zum Nutzen der Partei und auf dem Boden der kämpfenden Arbeitermassen. Und darin haben wir uns prinzipiell von diesen Genossen unterschieden. Die Genossen erklären, sie wünschen zu einer Verständigung zu kommen. Sie sagen, die Thesen des Gen. Radek seien eine geeignete Grundlage. Das ist möglich. Die Abänderungsanträge, die wir stellen, sind Abänderungsanträge zu einzelnen Punkten, die schärfer herausgearbeitet werden sollen. Aber Genossen, wenn Ihr eine Verständigung wollt, Ihr könnt sie sehr leicht und billig haben. Erklärungen habt Ihr doch wirklich sehr viele gemacht, in Erklärungen habt Ihr Euch wahrhaftig als Meister gezeigt. Warum sagt Ihr auf diesem Kongreß nicht klar und deutlich und mit dem Mut, den wir

von Euch verlangen müssen, jawohl, wir haben im Verlauf dieser Parteidiskussionen einen schweren Fehler gemacht, wir haben den Fehler gemacht, daß wir im Verlaufe dieser Diskussion nicht auf dem Boden der Partei blieben, sondern daß wir uns solidarisierten mit Leuten, die außerhalb der Partei die Waffen gegen die Partei geführt haben. Warum sagt Ihr nicht klar und deutlich, daß es unsere Aufgabe ist, die Kräfte der Partei zu sammeln, die Partei wieder neu zusammenzuführen und zu neuen Kämpfen zu rüsten? Jetzt in Moskau — die Moskauer Luft wirkt ja auf manche sehr erfreulich — findet Ihr, daß es kein bakunistischer Putsch war; in Moskau findet Ihr, daß die Partei mutig den Kampf aufgenommen hat; in Moskau findet Ihr, daß die Aktion ein Schritt vorwärts war.

Warum wollt Ihr nicht so ehrlich sein, in Moskau auch zu finden, daß Ihr in der entscheidenden Stunde der deutschen kommunistischen Bewegung einen schweren Fehler gemacht habt! Und wenn Ihr davon sprecht, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland an Einfluß verloren habe, so sagen wir, davon kann keine Rede sein. Wir haben bei den deutschen Arbeitermassen nicht an Einfluß verloren, sondern unser Einfluß ist von Tag zu Tag im Steigen, trotz der Fehler, trotz der vergiftenden Kampagne, die Ihr geführt habt, obwohl Ihr überall die Arbeitermassen davon abgehalten habt, zu neuen Kämpfen zu rüsten; trotzdem steigt die Verbindung der kommunistischen Partei mit den Arbeitermassen. Ihr habt die wunderbarsten Märchen erzählt mit statistischen Angaben. Ihr habt ja viel Zeit für Statistiken, ich wünschte, wir hätten auch soviel Zeit dazu. Aber wir können auch mit statistischen Angaben dienen. Ihr habt den Genossen auf dem Kongreß erzählt, die „Rote Fahne“, alles ist dahin. Die „Rote Fahne“ hat am 1. Januar eine Auflage von 38 000 gehabt, am 1. Mai 45 000. Es bleibt jedem überlassen, zu beurteilen, ob unsere „Rote Fahne“ dahin ist. Wenn man bedenkt, daß die „Rote Fahne“ ein paarmal im Monat verboten wird, dann begreift ein jeder, daß unsere Partei nicht zusammengebrochen ist, sondern daß unser Einfluß wächst. Gen. Clara Zetkin hat gesagt, daß die Mitgliederzahl unserer Organisation zurückgegangen sei. Am 1. Juni dieses Jahres bewies der Kassenbericht unserer Berliner Organisation, daß 26 000 Mitglieder ihre Beiträge abgerechnet haben. Wenn man hinzuzählt, daß soviele

Arbeitslose vorhanden sind, so ist das ein Beweis, daß von einem Abfall nicht die Rede sein kann. Bei den letzten Wahlen zum Eisenbahnverband unterlag die Partei mit 70 Stimmen gegen die U. S. P. und S. P. D. Im Metallarbeiterverband ist die Bürokratie gezwungen, Konzessionen an die U. S. P. und S. P. D. zu machen, und nur so ist es ihr möglich, die Mehrheit zu bekommen. In den Kampfgebieten, wo unsere ganzen Organisationen zerstört sind, unsere Presse monatelang verboten war, z. B. in Mansfeld, haben wir früher eine Zeitungsauflage von 10 000 Exemplaren gehabt; und nach acht Wochen, wo die Zeitung jetzt wieder erscheinen kann, haben wir bereits wieder 8000. Jeder, der die Dinge kennt, weiß, daß von einem Verlust des Einflusses nicht die Rede sein kann. In Halle war unsere Partei vor der Aktion die stärkste. Nach Levi ist sie durch die Aktion zertrümmert worden. Als Gareis erschossen wurde, waren die Organisationen der S. P. D. und U. S. P. D. genötigt, den Aufruf der V. K. P. D. mit zu unterschreiben.

Und in diesem Aufruf wird der Sturz der alten bürgerlichen Regierung verlangt, und die Arbeiterschaft wird zu dem entscheidenden Kampf gegen das blutbeladene System aufgefordert. Und es gab bei uns Leute, die das Wort: Sturz der Regierung nicht gerne hören. Wir haben in der letzten Zeit beobachten müssen, daß sogar schwankende U. S. P.-Führer, wie Rosenfeld, diese Theorie aufgestellt haben, daß die Arbeiterschaft nur das eine Ziel haben kann, diese Regierung zu stürzen. Und wenn der Gen. Lenin sagte, jede revolutionäre Partei müsse für Offensiven sein, und nur Esel seien nicht für Offensiven (Zuruf des Gen. Trotzki); gestatten Sie, Gen. Trotzki, solche Esel gibt es leider auch in Deutschland unter uns noch. Und wenn Sie sich die Verhältnisse in Deutschland ansehen, da können Sie die Esel sehen, die immer ja, ja, ja schreien (Heiterkeit); es geht ihnen nur wie dem Esel Buridans.

Es kommt uns nicht darauf an, daß diese Genossen hinterher noch einmal 24 Bedingungen und Thesen unterschreiben, uns kommt es darauf an, daß in der kommunistischen Bewegung sich alle Elemente auf den Boden der Partei stellen, und das nicht mit Worten, sondern mit Taten. Und nur diese Genossen haben das Recht, uns die Fehler, die gemacht worden sind, vorzuwerfen. (Zustimmung.) Wir glauben, daß nur

eine solche Partei imstande ist, die Mehrheit des Proletariats zu gewinnen. Und wenn hier diskutiert wurde über die Mehrheit des Proletariats, so ist niemand so naiv, um zu sagen, wir brauchten die Mehrheit des Proletariats nicht. Das wußten wir schon zu Beginn der Revolution. Das Problem ist, wie die Mehrheit des Proletariats zu gewinnen ist. Darüber ist nicht gesprochen worden.

Und eine Partei, die Mitglieder gewinnen und Propaganda machen muß und revolutionäre Phrasen drischt, das haben die Arbeiter von der U. S. P. mehr als einmal erlebt. Und wenn unsere Partei die Mehrheit des Proletariats sich erwerben will, dann muß sie zeigen, daß sie entschlossen ist, in jeder Situation für die Interessen des gesamten Proletariats einzutreten. Und darum ist es von uns keine Rechthaberei, wenn wir auf diesem Kongreß so hartnäckig darauf bestehen, daß *diejenigen Genossen, die in verschiedenen Fragen anderer Ansicht waren, klipp und klar erklären, daß sie diese Politik der Parteizerschütterung nicht mehr mitmachen, daß sie mit der Vergangenheit brechen.* Das ist für uns nicht Rechthaberei, sondern das ist das entscheidende Problem der Revolution gewesen. Und sie können vielleicht sagen, wir sind Federfuchser und Ihr seid einfache Arbeiter. Wir können darauf antworten, wir Federfuchser drücken das Empfinden der Arbeitermassen besser aus als Ihr einfache Arbeiter, die Ihr die Verbindung mit der Arbeiterschaft vollständig verloren habt. Wir erwarten von dem Kongreß, daß er sich in dieser Frage absolut auf unseren Boden stellen wird. (Lebhafter Beifall.)

Vors. KOENEN. Die französische Delegation hat uns den Wunsch mitgeteilt, daß wir strenge darauf achten sollen, daß alle Redner die vorgeschriebene Redezeit genau einhalten.

BRAND (Polen). Genossen und Genossinnen! Die polnische Delegation erklärte, daß sie die Tendenz der Abänderungsvorschläge unterstützt, daß sie weitere Vorschläge in der Kommission im gleichen Sinne einbringen will. Ich will diese Deklaration begründen.

RADEK. Michalak hat das schon gestern getan.

BRAND. Worin besteht diese Tendenz? Besteht sie im Putschismus, im K. A. P.-Geist? Nein. Wir wollen in den Thesen eine Handhabe zur Erziehung der Kommunistischen Parteien in Westeuropa zu wirklichen kommunistischen

Kampfparteien bekommen. Wir wollen in diesen Thesen eine Handhabe haben, um ohne die Mithilfe des Exekutivkomitees gegen all das in unseren Parteien anzukämpfen, was der Gen. Bucharin „opportunistische Schweinereien“ genannt hat. Gen. Lenin hat behauptet, die opportunistische Gefahr besteht nicht mehr, wir haben die Zentristen vor die Türe gesetzt. Jetzt müssen wir gegen die linken Dummheiten kämpfen. Ich sage, mit den Zentristen ist es nicht so einfach, es ist keine rein mechanische Sache, einige Zentristen aus der Partei hinauszwerfen, damit die Partei wirklich eine revolutionäre Massenpartei wird. Wir wissen, daß eine Massenpartei nur dann revolutionär bleiben kann, wenn in ihr immerfort revolutionäre Kritik geübt wird, wenn ständig gegen alle opportunistischen Tendenzen gekämpft wird. Nur so kann eine Massenpartei gleichzeitig eine revolutionäre Partei bleiben. Dagegen finden wir hier in den Thesen eine ganze Reihe von Formulierungen, die nicht scharf genug sind und den Opportunisten die Möglichkeit geben, sie in ihrem Sinne zu interpretieren. Der Sinn ist der: Die Opportunisten arbeiten immer mit Statistiken und sagen, wir sind noch nicht stark genug, nicht nur um die Revolution zu machen, sondern wir sind nicht stark genug, um zu kämpfen.

TROTZKI. Darum waren Sie gegen die Statistik und für das Schwert!

BRAND. Die Opportunisten sagen, wir sind nicht stark genug, um zu kämpfen. Das ist nicht unsere Meinung. Das ist auch nicht die Meinung der Thesen. In den Thesen ist eine Reihe von ausgezeichneten Absätzen, wo die Idee klar ausgesprochen ist, daß die Kommunistische Partei sich nur im Kampfe entwickeln könne. Aber neben diesen Stellen gibt es andere, die die Sache verwischen und den Opportunisten die Handhabe geben, gegen uns aufzutreten. Darum glaubten wir, eine Reihe von Abänderungsvorschlägen einbringen zu müssen. Damit ist die Sache aber nicht erschöpft. Es ist in den Thesen eine übertriebene Angst vor dem Putschismus zutage getreten. Ich glaube, die russische Delegation hat einen Teufel an die Wand gemalt und kämpft jetzt gegen diesen Teufel. Ich glaube, die Gefahr ist wirklich nicht so groß. Aber wenn gegen diesen Teufel so viel, mit so langen Absätzen gekämpft wird, so ist das wieder nur Wasser auf die Mühle der Opportunisten.

Darum glauben wir, daß diese langen Absätze gegen die Abenteuerlust kaum in den Thesen bleiben können oder auf kurze Sätze zusammengestrichen werden müssen.

Noch einige Worte über den „Offenen Brief“. Gen. Lenin sieht die Gefahr schon so groß, daß er glaubt, die Kommunistischen Parteien in Westeuropa, insbesondere die Deutsche Kommunistische Partei, wollen keine konkreten Forderungen aufstellen, wollen nicht den Offenen Brief anerkennen und streichen ihn deshalb in den Abänderungsvorschlägen. Er sieht die Gefahr als groß an. Das ist ein Mißverständnis. Die deutsche Partei denkt nicht daran, den Offenen Brief zu streichen. Er soll nur gestrichen werden an der Stelle im Text, wo er nicht hinpaßt. Der Abänderungsvorschlag setzt dort ein, wo in den Thesen steht: „Dank der Taktik der Kommunistischen Internationale, Offener Brief, revolutionäre Arbeit in den Gewerkschaften ist die deutsche Kommunistische Partei eine revolutionäre Massenpartei geworden.“ Es ist hierzu zu bemerken, daß der Offene Brief diese Wirkung nicht gehabt hat. Er konnte sie nicht haben. Ein anderes Beispiel der übertriebenen Angst vor dem Putschismus ist, wenn der Gen. Trotzki auch die polnische Partei des Putschismus bezichtigt. Die Praxis spricht dagegen. Ich behaupte, daß wir, obgleich eine kleine illegale Partei, uns ständig bemüht haben, mit den Massen in Verbindung zu stehen, und nicht nur bemüht haben wir uns, es ist uns auch gelungen, große Massenaktionen auszulösen, die große Teile der nichtkommunistischen Arbeiterschaft bis zu den christlich organisierten Arbeitern mit in den Kampf gerissen haben. Die Kämpfe gingen um konkrete Forderungen, um die politische Freiheit, gegen die Lohnsteuer. Darum verdienen wir nicht den Vorwurf. Wir sagen, die Gefahr ist nicht so groß, und der Kampf ist ein Kampf mit einem nicht existierenden Teufel.

TROTZKI. Der sich jetzt ganz klein macht.

WALECKI. Eine gute Taktik.

BRAND. Das ist der negative Teil, den wir hier streichen möchten. Es ist aber noch ein positiver Teil zu streichen. Nachdem man diese Tendenzen, die zutage getreten sind, diskreditiert hat, die Tendenzen zur revolutionären Tat, die wir von Euch gelernt haben, läßt man das Proletariat aufmerksam auf die „Stimmen“ hören, die die Schwierigkeit der Aktion zei-

gen. Selbstverständlich muß man Schwierigkeiten in Betracht ziehen, und ich glaube, in jeder Sitzung wird das oft erwogen, aber daß wir in den kommunistischen Parteien ein besonderes Amt von Warnern einführen sollen, Stimmen, die man besonders aufmerksam hören soll, das ist sehr zweideutig oder nicht einmal zweideutig. Wer sind diese Stimmen, die immer nur Schwierigkeiten sehen? Serrati, Levi und andere. Wenn wir das in den Thesen lassen, werden wir solche Stimmen in Hülle und Fülle haben. Dann kommen Genossen wie der Genosse Malzahn, die sagen, wir können nur auf 200 000 Arbeiter rechnen, die mit uns gehen. Wenn wir so gehandelt hätten, würden wir zwei Jahre hindurch in Polen überhaupt keine Bewegung ausgelöst haben. Wir haben das nicht gemacht. Wir haben die Arbeiter gegen den Krieg aufgerufen, obgleich die Mehrheit der Arbeiter nicht verstanden hat, warum sie gegen den Krieg kämpfen soll. Wir haben das gemacht in den schwierigsten Momenten, im Juni 1920. Es ist wenig bekannt, wie überhaupt über unsere politischen Bewegungen wenig bekannt ist. Wir haben zum Generalstreik im ganzen Lande aufgerufen, aber nur die Bergleute im Dombrova-Gebiet haben sich erhoben, und nicht alle, ich glaube zehn Gruben. Die Belegschaften wurden verhaftet und die Bewegung unterdrückt, aber sie hat die Ehre des polnischen Proletariats gerettet. Hätten wir das nicht getan, so wären wir keine Kommunisten. Wir haben es getan und werden es in solchen Verhältnissen wieder tun und werden nicht auf die Stimmen derer hören, die uns vor der Aktion warnen. Bei uns in Polen haben wir solche Stimmen nicht gehabt.

Wir sind für die Streichung dieser besonderen „Stimmen“, dagegen bitten wir den Kongreß und die russischen Genossen, sie sollen auf die Stimmen der unterschriebenen und der sich anschließenden Delegationen hören, die Euch sagen, daß die Thesen der Verbesserung bedürfen. (Lebhafter Beifall.)

NEUMANN (Oppositionelle Gruppe der V. K. D. D.). Ich bin leider nicht in der glücklichen Lage, an den mysteriösen Materialkoffer des Gen. Radek heranzukommen, denn sonst wäre es vielleicht möglich, in diesem Koffer Material herauszufinden, das nicht erfreulich für die Verteidiger der Märzaktion ist. Aber, Genossen, eine andere Frage. Es wurde ständig hier behauptet, daß wir so feige wären, zugleich aber erklärte gestern

Gen. Heckert, daß er es bedauere, gegen Neumann und Malzahn kämpfen zu müssen, denn die anderen wären die Hauptschuldigen, die würden jedoch nicht kommen. Genossen, nun behauptete er das, obwohl er Kenntnis von einer Tatsache hatte, die recht bezeichnend ist für einige Genossen. Ich habe die Abschrift eines Telegramms in der Hand, und zwar eines Telegramms an die Zentrale der V. K. P. D. Das Telegramm lautet: „Abreise Braß und Anna Geyer mit allen Mitteln verhindern.“ (Rufe: Hört, Hört!) Aus parteitaktischen Gründen. (Lärm. Rufe: Hört, Hört!) Es muß der Schein vermieden werden, als ob eine Macht hinter ihnen stünde.“ Unterzeichnet August. (Lärm. Rufe: Hört, Hört!) Wer ist dieser August? Das ist August Thalheimer. Und in derselben Zeit, kurz nachdem wir hier ankamen und eine Besprechung hatten, erklärte uns Gen. Sinowjew, er werde ein Telegramm nach Deutschland schicken, worin gesagt werden sollte, es müßte jede Möglichkeit geschaffen werden, damit Genossin Geyer nach Moskau komme. Das hat Genosse Koenen mitunterschrieben, das ist bezeichnend, weil er auch von dem anderen Telegramm Kenntnis hatte.

KOENEN. Nein, ich wußte davon nichts.

NEUMANN (fortfahrend). Das ist bezeichnend für Dich und für die Zentrale, und es ist bezeichnend, daß wir deutsche Kommunisten in Moskau den Inhalt dieses Telegramms aus menschwistischen Zeitungen, aus der „Freiheit“ und der „Leipziger Volkszeitung“, erfahren müssen.

MASLOW. Wie kommt das in diese Zeitungen?

NEUMANN. Friesland hat es uns erzählt und heute steht es in der „Moskau“, wie das Material in die „Freiheit“ gekommen ist. Ich erkläre hier im Namen unserer Delegation, daß wir das nicht nachprüfen können, und zwar deswegen nicht, weil wir überhaupt von einem Telegramm, das an die Zentrale geht, nichts wissen können. Man müßte bei derartigen Behauptungen etwas vorsichtiger sein. Wir haben kein Interesse daran, daß derartiges Material in die Öffentlichkeit kommt. Man kann nur glauben, daß andere so was tun, um es uns anzuhängen und dann mit frommem Augenaufschlag zu sagen: „Ich danke dir, Gott, daß wir nicht so sind, wie andere Leute!“

Wenn hier von dem Gen. Friesland über die Aufrufe in der „Roten Fahne“ vor der Märzaktion gesprochen wurde, so

habe ich dazu folgendes zu erklären: Als die Aufrufe der „Roten Fahne“ in der Aktionsausschußsitzung von Berlin-Brandenburg besprochen wurden, habe ich erklärt, ich freue mich darüber, daß endlich einmal ein frischerer Ton in der „Roten Fahne“ herrscht. Man kann über die Stilart und über das, was in dem Aufruf stand, trotzdem anderer Meinung sein.

FRIESLAND. Darauf kann ich mich nicht besinnen.

NEUMANN. Das weiß ich, auf unangenehme Dinge besinnst Du Dich nie. Ich erinnere daran, als die Frage der revolutionären Offensive ständig in die Massen hineingeworfen wurde, in den Versammlungen, wo diskutiert werden sollte über die Märzaktion, da war Gen. Maslow der Hauptverteidiger der Offensive, der ständig diese revolutionäre Offensive betonte. Und Gen. Friesland nahm keine Gelegenheit, gegen die Auffassung Maslows zu sprechen und diese revolutionäre Offensive in die Ecke zu werfen. Und, Genossen, als die Aktion vorüber war, da betonte man weiter die revolutionäre Offensive.

Wir erklärten, wenn das die revolutionäre Offensive ist, von der allgemein gesprochen wird, dann bedanken wir uns dafür. Über die Frage der Offensive wurde vorher in der Partei anders diskutiert, nämlich die Partei aktiv einstellen, zu Aktionen fähig machen, aber nicht blindwütig in die gestellten Fallen von Hörsing hineinspringen. Der theoretische Gen. Thalheimer hat eine Materialsammlung herausgegeben. In einem Artikel dieser Broschüre sagte Thalheimer folgendes: „Die Märzaktion als Einzelaktion betrachtet, darin haben unsere Gegner recht, wäre ein Verbrechen. Aber die Märzaktion als erstes Glied einer Kette von Aktionen, das ist die revolutionäre Offensive“ (Zuruf: Sehr richtig!) Wenn Sie schreien: sehr richtig, so bestätigt man das, was man in Berlin betont hat, diese Art Aktionen machen wir weiter. Aber Gen. Friesland sagte, Genossen, gebt doch Eure Fehler zu. Wir sind so unschuldig, und wenn man weiter sagt, man gibt selbst die Fehler zu, dann sage ich, das hat man erst auf Moskauer Boden gelernt und nicht in Berlin. Und ich werde das beweisen. In der Zentralaussschußsitzung vom 7. April hatte die deutsche Zentrale und der Zentralaussschuß genügend Gelegenheit, die Diskussion über die Märzaktion auf andere Bahnen zu treiben. Aber Ihr wißt doch genau, daß der Zentralaussschuß nicht zu-

gegeben hat, daß die Märzaktion in ihrer Einleitung und Durchführung ein Fehler war, daß im Zentralauschuß vielmehr dieser Fehler bestritten wurde und daß im Großen und Ganzen festgestellt wurde, daß die Märzaktion gut war. Und als ich drei Tage in Moskau war, da hörte ich zu meinem Erstaunen von den Mitgliedern der Zentrale: Was, die Märzaktion war ein Offensivkampf? das ist ja Unsinn, sie war ein Abwehrkampf. Ja, Gen. Radek, wenn die Märzaktion ein Abwehrkampf war, dann kommt die Diskussion über den bakunistischen Putsch überhaupt in ganz andere Bahnen. Und wenn Sie, Gen. Radek, als Fraktionsführer der deutschen Sektion das bestreiten, so will ich doch feststellen, daß man bei der Frage des Putsches einfach gesagt hat, das war von Brandler mit dem Sturz der Regierung nicht so gemeint. Der Zentralauschuß war bloß so dumm und hat das verkehrt verstanden, denn Gen. Brandler hätte es ganz richtig gemeint, etappenweise bis zum Sturz der Regierung. Ich will feststellen: in der deutschen Zentrale war schon am Mittwoch nach Ostern, also nach zwei Tagen, als der Kampf überhaupt erst wirken konnte, folgende Situation: der Gen. Franken von Rheinland-Westfalen kam nach Berlin und gab einen Bericht über den Stand der Bewegung, er verlangte den Abbruch. Da standen sofort die Gen. Brandler, Heckert, Thalheimer und Stöcker auf und sprachen auch für den Abbruch des Kampfes. Und als dann ein Mitglied der Zentrale aufsprang, mit der Faust auf den Tisch schlug und sagte, wir haben noch Steigerungen zu erwarten, in Ostpreußen und Pommern könnten die Landarbeiter streiken, außerdem sei allgemein eine aufsteigende Linie zu erwarten, fielen sie wieder um. In Mitteldeutschland, sagte das betreffende Mitglied der Zentrale, kommen wir über drei bis vier Tage hinweg. Wir halten die Bewegung im Schwebenzustand und führen einen Bandenkrieg. Nach dieser Erklärung in der Zentrale waren die Gen. Heckert, Brandler, Thalheimer und Stöcker damit einverstanden, den Kampf weitergehen zu lassen. Gen. Thalheimer, der schon einen Entwurf zum Abbruch des Kampfes schreiben wollte, sagte: „Wir machen den Aufruf fertig, lassen ihn bis zum Abbruch des Kampfes noch ein paar Tage liegen.“ (Zuruf Thalheimers: Glatt erfunden!) Bitte sehr, Gen. Franken ist hier als Zeuge, der wird das, was ich behaupte, bestätigen. Aber, Genossen, wenn man in dieser

Art einen Aufruf zum Abbruch des Kampfes schreibt, beweist man damit, daß man außerordentlich wenig Verbindung mit den Massen hat. Denn ich glaube sicher, daß es nicht geht, Aufrufe zum Abbruch eines Kampfes zu schreiben, sie ein paar Tage liegen zu lassen wie einen Käse, der je länger er liegt, in seiner Güte zunimmt.

Und wenn Sie sagen, wir haben jetzt in Moskau erklärt, daß der Kampf ein Schritt vorwärts wäre, Gen. Radek, ich habe verschiedene Abhandlungen von Rosa Luxemburg gelesen; sie stand auf dem Standpunkt, daß jeder Kampf der Arbeiter ein Schritt vorwärts sein kann, weil er nämlich den Kampfesgeist weckt. (Radek: Warum haben Sie das vergessen?) Aber wenn man sagt, die ganze Märzaktion war ein Schritt vorwärts, dann sage ich nein. (Zuruf: Da steht in unserem Abänderungsantrag die Märzaktion als „Kampf“ und nicht die „gesamte“ Märzaktion. Heiterkeit.) Ja, Genossen, das ist und bleibt ein Unterschied. Ich sage, die Märzaktion als Ganzes betrachtet, sie besteht nicht nur aus Kampf, sie besteht aus Einleitung, Durchführung, Abbruch. Es war kein Schritt vorwärts, sondern ein Rückfall. Gen. Radek, ich bin auch nur ein einfacher Prolet, keiner von den berühmten Thesenchustern, wie wir sie in Berlin haben, und deren hervorragender Vertreter, Gen. Maslow, ja hier ist. Ich betrachte alles vom praktischen und revolutionären Standpunkt und da sage ich nochmals: Die Märzaktion als Kampf bedeutet einen Schritt vorwärts, als Gesamtaktion einen verhängnisvollen Fehler.

Genossen, jetzt komme ich kurz zur Frage der Zukunft. Gen. Malzahn hat gestern hier erklärt, daß wir der Überzeugung sind, daß sich die Situation in Deutschland zuspitzt, weil die Ausführung der Sanktionen die deutschen Unternehmer zwingt, eine ungeheure Verschärfung der Ausbeutung der Arbeiter durch Herabsetzung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit vorzunehmen, wodurch wir noch mehr Arbeitslose bekommen werden usw. Da hat die Kommunistische Partei die Aufgabe, diese sich zuspitzende Situation soweit wie möglich auszunützen, die Massen vorwärts zu treiben, und nicht, wie Gen. Maslow sagt und worüber wir oft gestritten haben, *jede Bewegung vorwärts zu treiben*; sondern wir sagen: möglichst jede Bewegung. Aber wenn wir das wollen, dann müssen wir

versuchen, die Industriegruppen zentral in den Kampf zu bringen und die Gewerkschaftsbürokratie vorwärtspeitschen, soweit es in unserer Kraft steht. Aber wenn diese Arbeit geschaffen werden soll, dann ist es notwendig, daß wir mit einem klaren grundsätzlichen Programm nach Hause fahren. Dazu ist es notwendig, daß dieser persönliche Kampf innerhalb der Partei, diese *persönliche Gehässigkeit und dieses krankhafte Suchen nach Opportunisten unterbleibt*. Und ich sage, wenn Malzahn und ich hierher gekommen sind, so gehört auch schon ein gewisser Mut dazu, hier vor dem Kongreß einen Standpunkt zu vertreten, wenn man weiß, daß die gesamte deutsche Delegation ihre Beziehungen ausnützt und versuchen wird, uns ins Unrecht zu setzen. (Lärm.) Aber wir haben uns gefreut, daß die Vertreter der Exekutive erkannt haben, warum es sich dreht, so daß wir sagen können, daß das Referat des Gen. Radek im allgemeinen der Situation in Deutschland entsprach, auch das Referat des Gen. Trotzki, die Reden der Gen. Lenin und Sinowjew. Und, Gen. Radek, wenn Sie Ihr gestriges Referat am 17. April in Deutschland gehalten hätten, dann hätte es die Broschüre Levis nicht gegeben. Aber man hat uns überall als Verbrecher bezeichnet, die nicht kämpfen wollen. Ich erkläre jeden Genossen, der hier noch einmal auftritt mit der Behauptung, wir wollten und wollen nicht kämpfen, ohne den Beweis für die Behauptung zu erbringen, für einen elenden Verleumder. Und wenn man hier Däumig anführt, ja Gen. Radek, der Brief von Däumig ist unterschrieben von Däumig, und der Brief von Neumann würde unterschrieben sein von Neumann. Aber Gen. Däumig wird seinen Brief verantworten. Mit dem Briefeschreiben ist es eine heikle Sache, denn ich habe auch keine Kontrolle darüber, was Gen. Friesland nach Moskau schreibt. Man soll die Briefe verteidigen lassen von denjenigen, die sie geschrieben haben und nicht von uns. Wenn es gelingt, die ganze Parteimisere und diese Zustände aus der Welt zu schaffen, und wenn wir die Partei kampfbereit machen können, so soll uns das freuen. Wir werden abwarten und arbeiten und verlangen das von jedem andern auch. (Beifall.)

MÜNZENBERG. Genossen, ich hoffe, daß es nicht als Störung empfunden wird, wenn ich wieder einmal zu den Thesen und Abänderungsvorschlägen spreche, was ja seit gestern vormittag nicht der Fall ist. Genossen, wir haben uns in der

Fraktion der Jugendinternationale mit dem Vorschlage der Russischen Partei wie auch mit den deutschen Abänderungsvorschlägen beschäftigt, und wir sind zu dem Ergebnis gelangt, daß wir in den grundsätzlichen Linien eines Sinnes sind mit den Vorschlägen der Russischen Partei, daß aber die Notwendigkeit unerläßlicher Korrekturen der Thesen, wie sie in den deutschen Vorschlägen angegeben sind, vorhanden ist, und daß wir eben deshalb im Prinzip den deutschen Abänderungsvorschlägen zustimmen.

Genossen, wir finden, daß in der jetzigen Formulierung und Fassung des russischen Vorschlages man allzustark mit Holzhämmern auf die Linke eingehauen hat, allzusanft und allzuweich aber die Fehler und Unterlassungen der sogenannten Rechten festgestellt hat. Und wir sehen nun in der Geschichte der proletarischen Revolution in den letzten drei Jahren, daß die sogenannten linken Sünden und linken Dummheiten bei weitem nicht so viel Unheil und Verderben angerichtet haben, als ein Zehntel der Dummheiten der Rechten. Wir meinen, daß unbedingt Korrekturen stattfinden müssen. Ich glaube, Gen. Lenin hat Unrecht, wenn er die Sache so darzustellen sucht, als ob die Linke darauf ausginge, eine kleine Partei von wenigen Genossen zu bilden, die mit Handgranaten und Maschinengewehren Revolution machen würden, und die Rechte seien Genossen, die die Massenbewegung nach großen Grundsätzen der politischen Perspektive und mit musterhaften Aktionen bilden wollten. So sieht es in Wahrheit nicht aus. Alle jene Parteien, die man hier als böse Parteien verschrien hat, wie die Französische und Tschechoslowakische und auch andere, verdienen die Kritik, die Gen. Lenin in seinen gestrigen Ausführungen so streng geübt hat, zum mindesten in demselben Maße. Zwar sagte gestern Gen. Burian, daß in der Tschechoslowakei in den Organisationsarbeiten und in den Gewerkschaftsarbeiten mehr geleistet wird als in Deutschland und bei den übrigen Parteien. Ich glaube, das stimmt nicht ganz. Gerade wir stehen auf der Grundlage der Aktivität der Partei und verstehen darunter Aktivität in der Propaganda, Aktivität in der Organisation. Freilich gehen wir noch weiter und erklären, es genügt nicht für eine kommunistische Partei und es ist auch ganz unmöglich, daß eine kommunistische Partei, die in Westeuropa tagtäglich in dem größten Kampf gegen die Zentristen

und Sozialpatrioten steht, sich wesentlich auf die Propaganda beschränken kann, wenn sie nicht schon innerhalb einer kurzen Zeit ein völliges Fiasko bei den Massen erleiden soll. Die Probleme der Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeiter, kurz Probleme, wie sie durch die Sanktionen ausgelöst wurden, genügen nicht, um uns, wie die Sozialpatrioten und U. S. P. im politischen Leben zu binden, sondern es ist auch notwendig, sie durch *tatsächliche Aktionen zu ersetzen und zu unterstreichen.* (Zustimmung.)

Niemand von uns hat verlangt, daß die Französische Partei bei der Mobilmachung des Jahrganges 1919 in die Revolution eintreten oder die Mobilisierung zwangsweise verhindern sollte. Unsere Forderung war, daß die Französische Partei durch eine scharfe Propaganda, durch Aktionen im Ausmaß der Kräfte, durch Kundgebungen, Demonstrationen, die sich vielleicht zu einem allgemeinen Streik entwickeln, versuchen sollte, die Krisis im Lande auszunutzen und auf diese Weise eventuell die Besetzung des Ruhrgebietes zu verhindern und im Endergebnis die schwere Stellung der Kommunistischen Partei in Deutschland zu unterstützen und dieser Partei beizustehen. Und ich möchte schon sagen, die heutigen Thesen und Reden, die bisher gehalten wurden gegen die sogenannte Linke, müßten mindestens in demselben Ausmaß, mit derselben Schärfe gegen die rechten Parteien zur Anwendung gebracht werden. Die Notwendigkeit der Massenpartei wird von uns nicht abgelehnt. Gen. Burian hat gestern ausgeführt, daß, wenn die Tschechoslowakische Partei will und die Rufe ertönen, dann folgen über eine Million.

Gen. Smeral, der ja zu Worte kommen wird, erklärt, daß man in der Tschechoslowakei, wenn man wollte, auch die Revolution machen könnte. Wir sagen folgendes: Es genügt nicht, daß man eine Massenbewegung, eine Massenpartei hat. Worin unterscheiden wir uns von den früheren Massenparteien? Darin, daß wir erklären, daß unsere Massenpartei, unsere Massenbewegung revolutionär sein solle. In diesem Sinne müssen unbedingt Ergänzungen in den Thesen vorgenommen werden. Gen. Lenin hat erklärt, die Thesen der russischen Genossen entspringen den Lebensbedürfnissen der ganzen Welt. Die Linke wird aber in den Thesen sehr streng kritisiert. Mit der Rechten geht man glimpflicher um. Recht lie-

benswürdig. Ich will nur ganz kurz den Teil der Thesen kritisieren, der sich mit der Französischen Partei und ihrer Politik beschäftigt. Da heißt es:

„Die Versuche revolutionär ungeduldiger und politisch unerfahrener Elemente, die die äußersten Methoden, die ihrem Wesen nach Methoden des entscheidenden revolutionären Aufstandes des Proletariats sind, bei einzelnen Fragen und Aufgaben anwenden wollen, enthalten Elemente des allergefährlichsten Abenteuertums und können im Falle ihrer Anwendung die wahrhaft revolutionäre Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Macht auf lange Zeit vereiteln.“

Ich muß feststellen, daß in Frankreich niemand den Vorschlag machte, gegen die Mobilisierung mit der Revolution zu antworten. Was wollte die französische Jugend? Die französische Jugend forderte die Französische Partei auf, die kritische Situation gegen die französische Bourgeoisie und damit gegen den Imperialismus auszunutzen, und die Jugend hat zu Kundgebungen gegen die Mobilmachung gedrängt. Weil nun in einer Sitzung des Exekutivkomitees ein Vertreter der Jugend in etwas unglücklicher Weise diese Geschichte zur Sprache brachte, versucht man gegen die französische Jugend in den Thesen mit solchen Schlägen loszudreschen. Gegen diejenigen, die die schlimmste Abenteuerpolitik treiben, gegen die Rechte, geht man nicht in dieser strengen Weise vor. Das bedarf einer unbedingten Korrektur in den Thesen, indem auf die Gefahr von rechts zum mindesten in dem gleichen Maße hingewiesen wird. Wo ist denn die Gefahr von links, da ja nunmehr die K. A. P. D.-Frage liquidiert ist. Ich erinnere mich, daß wir auf dem II. Kongreß auf die Gefahren aufmerksam machten, die uns von rechts drohten. Gen. Lenin hat das nun in seinem Schlußwort der Linken als Verbrechen angekreidet. Die Gefahr von links ist absolut nicht in dem Maße vorhanden, wie im Vorjahre von rechts. *Die Gefahr von rechts ist*, wenn wir nur die Rede von Burian und das Verhalten Smerals und der Französischen Partei in Betracht ziehen, *eine viel größere, und wir müssen deshalb fordern, daß diese Gefahr in gleich starkem Maße in den taktischen Linien genannt wird.* (Lebhafter Beifall und Applaus.)

Vors. KOENEN. Das Wort hat Genosse Lukács; zu dieser Wortmeldung liegt eine Erklärung der Mehrheit der un-

garischen Delegation vor, die feststellt, daß sie zu dieser Debatte keinen Redner stellt, und daß Gen. Lukács nur im Namen der Minderheit der ungarischen Delegation spricht. Die Minderheit der Delegation hat eine Erklärung eingereicht, die folgendermaßen lautet:

„In der gestrigen Sitzung des Kongresses verlas das Präsidium eine Erklärung der „Mehrheit“ der ungarischen Delegation, in der sich diese auf den Standpunkt der deutschen Abänderungsvorschläge gestellt hat. Diese Erklärung bedarf einiger Korrekturen. In den letzten Monaten entstanden in der K. P. U. Differenzen zwischen der Mehrheit des Zentralkomitees und zwischen Bela Kun und einigen seiner Anhänger. Auf Initiative des Zentralkomitees wurde die Frage dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale zur Entscheidung unterbreitet. Das Exekutivkomitee entschied, daß die Frage während des Kongresses erledigt werden solle. Da das Präsidium des Exekutivkomitees Bela Kun und seine Anhänger als selbständige Fraktion anerkannt hat, besteht die ungarische Delegation aus zwei Teilen. Außerdem wurden die mit beratender Stimme abgesandten Vertreter des Gebietes Pécs-Baranya ebenfalls Mitglieder dieser Delegation. Die zur Zeit dieser Entscheidung in Moskau weilenden Anhänger der Bela Kun-Gruppe bildeten eine numerische Majorität den Abgesandten der K. P. U. gegenüber. Diese haben gegen eine solche Zusammenstellung der Delegation nicht protestiert, weil eine Übereinkunft getroffen wurde, daß die beiden Fraktionen gleiche Stimmen besitzen. Unter solchen Umständen kann von einer Mehrheit der ungarischen Delegation nicht gesprochen werden.

Die unterzeichneten Delegierten der K. P. U. stehen prinzipiell auf dem Boden der russischen Thesen. Sie wollen aber in der Kommission dahin wirken, daß die gegen Zentristen und Halbzentristen gerichteten Tendenzen nur die Betonung der Rolle der Partei in der Revolution, der Bedeutung der revolutionären Disziplin in einer jeden Mißdeutung ausschließenden Weise zum Ausdruck gelangen.

Vorsitzender der ungarischen Delegation:

Eugen Landler.

Johan Hirossik, Albert Kirdly, Georg Lukács.

LUKÁCS (K. P. U.). Genossen, die Vertreter der Kommunistischen Partei Ungarns, „Minderheitsfraktion“, die diese Erklärung abgegeben haben, stehen grundsätzlich auf dem Boden der Thesen, die die russische Partei eingereicht hat. Sie sind aber der Ansicht, daß es in diesen Thesen einzelne Stellen gibt, die, ohne zentristische oder halbzentristische Tendenzen zu unterstützen, doch geeignet sind, eventuell von diesen Richtungen als solche Tendenzen umgedeutet zu werden. Darum werden wir Abänderungsvorschläge in dieser Richtung machen und ähnliche Vorschläge unterstützen. Das bedeutet also nicht, daß wir alle bis jetzt vorliegenden Änderungsanträge mißbilligten, sondern bloß, daß wir uns ihnen nicht vollinhaltlich anschließen können.

Wir wollen hauptsächlich unseren Standpunkt in bezug auf die Rolle der Partei in der Revolution präzisieren. Das ist das wesentlichste Problem der Taktik, und es hängt wesentlich mit der Märzaktion zusammen. Es ist deshalb verständlich, daß sich fast alle Ausführungen hier in positiver und negativer Weise, zustimmend oder ablehnend um die Märzaktion gedreht haben. Es handelt sich aber bei der Märzaktion um zwei prinzipiell, theoretisch und auch taktisch unterscheidbare Dinge: 1. Das reale Wesen, das in der Märzaktion steckt, woraus wir zu lernen haben. 2. Wie die Märzaktion durchgeführt und von ihren Initiatoren begründet wurde. Es muß hier eine eigentümliche Erscheinung konstatiert werden. Während wir sonst beobachten konnten, daß putschistische Unternehmungen nachträglich marxistisch begründet wurden, wurde hier eine große revolutionäre Massenbewegung, die ein wesentlicher Schritt vorwärts war, so hingestellt, als ob es sich um einen Putsch gehandelt habe. Die theoretische Verirrung entsteht aus der Theorie, die um die Märzaktion gemacht wurde. Ich will einige Zitate aus dem Sammelband vorlesen, die die einseitige militärische und vollkommen putschistische Auffassung kennzeichnen, die aber mit der Märzaktion selber nichts zu tun hat. Es heißt an einer Stelle in dem Sammelband: „Wenn aber das Proletariat die Offensive ergreift, hat die Reaktion keine Zeit, diese verstreuten Massen zu bewaffnen und sie rechtzeitig zu sammeln.“

Wenn hier vom Gen. Pogány behauptet wird, daß die heutige Arbeitslosigkeit ökonomisch der Trennung der Pro-

duzenten von den Produktionsmitteln in der Periode der ursprünglichen Akkumulation entspreche, so ist das ein vollkommener Unsinn. Der Arbeiter in dem Betrieb ist ökonomisch genau so von den Produktionsmitteln getrennt, wie der Arbeitslose. Der Geist dieser putschistischen Auffassung kommt am klarsten zum Ausdruck in folgender Stelle:

„Die Parole der Partei kann also nicht anders sein als: Offensive, Offensive um jeden Preis, mit allen Mitteln, in dieser Situation, in der sich ernste Möglichkeiten zum Erfolg bieten.“

(Pogány: Sie zitieren falsch.)

(Radek: Das steht in dem Artikel von Lukács in der „Internationale“.)

LUKÁCS. Ich gehe weiter. Dieser selbe Artikel behauptet, daß es sich um eine Teilaktion gehandelt habe und in ihrem Ziel wird diese Teilaktion folgendermaßen bestimmt:

„Stellt sie doch das Endziel, nicht die Eroberung der Macht, sondern bloß die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats auf.“ Damit ist das wichtigste Problem, das in der Märzaktion steckt, vollkommen verdunkelt worden, denn worum handelt es sich in der Märzaktion? Was ist das Spezielle der Lage in Deutschland allen anderen Ländern gegenüber? Erstens, daß es in Deutschland eine kommunistische Partei gibt, die eine viel gefestigtere Massenpartei ist als die Parteien anderer Länder. Daraus ergeben sich für diese Partei große Verpflichtungen. Auf der anderen Seite stehen die konterrevolutionären Arbeiterorganisationen. Die Thesen stellen die Gewerkschaften, die in den Händen einer konterrevolutionären Führerschaft sind, ungefähr auf die gleiche Linie mit den konterrevolutionären Arbeiterparteien, während die Funktion dieser Arbeiterparteien wesentlich anders und gefährlicher ist als die der konterrevolutionären Gewerkschaften. Dieser Unterschied drückt sich schon in unserer verschiedenen Stellung zu ihnen aus. Kurz gesagt: Wir wollen die Gewerkschaften den Händen der Sozialdemokraten und Zentristen entreißen, wir wollen aber die rechtsstehenden und zentristischen Parteien zertrümmern, vernichten. Es handelt sich also in beiden Fällen um etwas ganz anderes. Das Wesentliche des Unterschiedes steckt in der Wirkung. Die konterrevolutionäre Wirkung der Gewerkschaften spitzt sich in der Tendenz der Depolitisation der Bewegung zu; sie

machen die Arbeitermassen politisch desorganisiert, amorph. Dadurch können sie zwar sehr oft die Massen von spontanen Aktionen abhalten, ihre wichtigste Funktion besteht aber darin, die bereits ausgebrochenen Aktionen irrezuführen, zu sabotieren. Die konterrevolutionären Arbeiterparteien geben dagegen ihren Anhängern eine bestimmte, politisch klare reaktionäre Richtung. Dadurch vermögen sie selbst die Möglichkeit spontaner Massenaktionen zu unterbinden, selbst die Möglichkeit, daß das Proletariat in eine derartige Gärung gerät, die dann die Kommunistische Partei zur Weiterführung der Revolution benutzen kann. In Deutschland ist schon vor der Revolution eine gewisse Differenzierung in den Arbeiterparteien entstanden. Sie hat sich während der Revolution gefestigt, hat große Teile und ganz besonders die politisch interessiertesten aktiviert, nicht nur im revolutionären Sinne, nicht nur in der Kommunistischen Partei, sondern auch in der U.S.P. und S.P.D. Diese Differenzierung hat sich in der letzten Zeit stark konsolidiert und ist ideologisch und organisatorisch in den Parteien festgelegt, während wir bei den bloß gewerkschaftlich organisierten Massen oder dort, wo die geistigen, taktischen Kämpfe noch nicht so tief gewirkt haben, keine derartig erstarrte Differenzierung bemerken. Wir sehen diesen Unterschied in einzelnen Gebieten, wo trotz der konterrevolutionären Gewerkschaften gewaltige spontane Aktionen ausbrechen können. Daraus entsteht das spezielle Problem, vor dem jetzt die V. K. P. D. steht.

Die Propaganda, selbst Aufrufe zu Aktionen können diesem Zwecke nicht genügen, weil man sich nicht mehr an eine amorphe politische Masse wendet, weil nicht bloß die Gewerkschaften da sind, die die Arbeiterschaft depolitisieren wollen, sondern konterrevolutionäre Arbeitsorganisationen mit bestimmten politischen Programmen. Hier mußte die V. K. P. D. mit Aktionen einsetzen, weil das organisatorische Losreißen dieser ideologisch festgelegten, politisch gebundenen Massen nur durch Initiativaktionen möglich ist. Hierzu sind die Teilaktionen da. Unter Teilaktionen können wir aber keineswegs solche Aktionen ansehen, deren Ziel etwa die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats ist. Diese Parole muß uns am Ende des Kampfes als Ziel vor Augen stehen. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß die Bewegungen

in die Bewaffnung des Proletariats auslaufen. Aber mit dieser Parole können wir heute die Aktionen nicht einleiten, weil die konterrevolutionär gewordenen Massen diesen Parolen nicht zugänglich sind. Wir müssen die Teilaktionen an die Tagesfragen anknüpfen; wir müssen dabei initiativ, also offensiv vorgehen, um die Arbeitermassen in Bewegung, in Gärung zu bringen; nicht nur durch Aufklärung, sondern durch Aktionen, durch das Handeln der V. K. P. D. Ist einmal diese Bewegung entstanden, sind die Massen von den konterrevolutionären Arbeiterorganisationen losgerissen, dann ist es möglich, mit anderen, weiter gestreckten Parolen zu kommen. Der große Fehler bestand darin, daß die Aktion mit eventuellen Schlußparolen begonnen hat und deshalb nicht erreichte, was erreicht werden konnte. Es war die falsche theoretische Einstellung eines Teiles der Führung der Partei, die das Problem nicht verstand, das hinter der Aktion steckt. In dieser Hinsicht werden wir Änderungsvorschläge machen, die wir Euch unterbreiten werden. (Lebhafter Beifall.)

THALHEIMER (V. K. P. D.). Genossen, ich bin zunächst genötigt, einige einfache Tatsachen festzustellen, die sich noch auf die Märzaktion beziehen. Was die Wirkung der Märzaktion betrifft, so genügt es vielleicht, einige Tatsachen herauszugreifen. Wir haben heute die Führung der Arbeitslosenbewegung in Berlin in den Händen. Wir haben die Mehrheit im Arbeitslosenrat von Hamburg. Wir haben bei den Wahlen bei den Eisenbahnern in Berlin ungefähr 4900 Stimmen bekommen gegen etwas über 5000 Stimmen der U. S. P. D. und S. P. D. zusammen. Wir haben im Buchbinderverband die Mehrheit bekommen, wo die S. P. D. und U. S. P. zusammengingen; schließlich noch einige Tatsachen: Im Angestelltenverband wurde mit 69 gegen 63 Stimmen in der Funktionärversammlung beschlossen, die kommunistischen Funktionäre auszuschließen. Der Beschluß wurde am anderen Tage von dem Vorsitzenden Leipart zurückgenommen, da man nicht stark genug sei, um den Beschluß durchzuführen. Ähnliche Tatsachen liegen im Schiffszimmererverband vor. Ein Antrag gegen die Kommunisten wurde mit Dreiviertelmehrheit abgelehnt.

Zu den Ausführungen Neumanns einige Berichtigungen. Was er über das Telegramm wegen Anna Geyer mitgeteilt hat, stimmt. Ich habe nicht die Absicht, die Dinge irgendwie fallen

zu lassen. Die Dinge liegen so, daß Anna Geyer unter grobem Vertrauensbruch ohne Protest innerhalb der Zentrale die Dinge mitgemacht hat und dann das Material an Paul Levi lieferte. (Pfui-Rufe.) Sie hat wiederholt größten Disziplinbruch verübt, und es ist meine Meinung, daß eine Zentrale, die sich so auf der Nase herumtanzen ließe, nicht würdig wäre, die Partei zu leiten. Gen. Neumann hätte besser getan, darüber zu schweigen, daß die „Freiheit“ diese Dinge ausschachtet, denn es erhebt sich dann unwillkürlich die Frage, wie kommen die Dinge in die „Freiheit“, und wem nützen sie in der „Freiheit“. (Lebhafte Zurufe.) Es wäre Vorsicht geboten, weil dies nicht der erste Fall gewesen ist.

Über den Abbruch der Bewegung verbreitet Neumann Angaben, die wir schon oft gehört haben, die aber dadurch nicht wahrer werden, daß man sie wiederholt. Er behauptet, die Mehrheit der Zentrale war für den Abbruch des Streiks und hat sich von Eberlein terrorisieren lassen. Ich habe hier das Protokoll vom 30. März. Nach diesem Protokoll hat Gen. Brandler dort ausgeführt:

„So einheitlich wie die Aktion begonnen, so einheitlich muß auch der Abbruch sein. Es scheint ein Mißverständnis darin vorzuliegen, daß meine Stellungnahme schon einen heutigen Abbruch besagt. Das ist nicht der Fall. Wenn die Beschlußfassung darüber erst in zwei bis drei Tagen merklich wird, so müssen wir uns aber doch heute schon darüber klar sein, um eine entsprechende Einstellung auch unseren Genossen und Bezirken gegenüber einzunehmen.“

Dann kommt der „Theoretiker“ Thalheimer: „Bei der Majorität gegen den Abbruch bin ich nicht dagegen, noch ein oder zwei Tage diesen Genossen zu lassen, um auf dem schon heute eingenommenen Standpunkt gleicher Auffassung über die Notwendigkeit des Abbrechens der Bewegung zu sein, um einheitlich und geschlossen dies durchzuführen.“

Wir waren der Meinung, wenn auch starke Differenzen vorhanden waren, daß doch der Abbruch der Aktion von der Partei aus einheitlich vorzunehmen sei. (Radek: Sehr richtig!) Dann hat Neumann eine weitere Legende vorgetragen über einen Aufruf, der im vorhinein ausgearbeitet worden wäre. Ich brauche darüber nicht zu reden, denn das ist schon eine reine Legende.

Dann zur Abänderung der Thesen. Gen. Lenin ist mit der Energie, die wir an ihm bewundern, gegen die Anträge losgegangen, aber ich hatte den Eindruck, er habe mit großer Wucht offene Türen eingerannt. Der allgemeine Standpunkt der deutschen Delegation ist der, daß *wir mit der Grundtendenz der Thesen einverstanden sind*. Das drückt sich schon darin aus, daß wir keine besonderen Gegenthesen eingebracht haben. Wir sind aber der Meinung, daß in einer Reihe von Fällen die Akzente, das Schwergewicht verlegt werden muß, und zwar so, daß das Schwergewicht zwischen rechts und links zugunsten von Links verlegt werden muß, weil wir *keine ernsthafte linke Gefahr in der Internationale sehen*. Gen. Lenin hat ausgeführt, mit Rechts haben wir abgerechnet, man treibt weiter keinen Sport im Kampf gegen Rechts, es sei Zeit, ein anderes Kapitel anzufangen. Leider sind wir mit Rechts noch nicht fertig. Wir sind noch nicht einmal in der Russischen Partei so weit. Die Gesamtlage in der Internationale ist so und wird wahrscheinlich noch so bleiben, daß sowohl gegen rechte opportunistische Abirrungen wie gegen linke Abirrungen dauernd zu kämpfen sein wird. Die Frage ist, wo die größere und wo die geringere Gefahr ist. Gen. Lenin hat angeführt: Wir haben den Ausschluß Levis gebilligt, das ist eine politische Tatsache. Serrati steht außerhalb der Internationale, und das ist auch eine politische Tatsache. Wir haben der K. A. P. ein befristetes Ultimatum gestellt, und auch das ist eine politische Tatsache. Und wir haben in der italienischen Bewegung die antiparlamentarische Strömung besiegt, und das ist schließlich auch eine politische Tatsache. Wir kommen zu dem Schluß, daß die Gefahr von links nicht besonders hoch sein kann.

Dann die Grundtendenz der Abänderungen, die wir beantragen. Gen. Lenin hat als Grundtendenz herausgelesen, daß wir Bedenken haben gegen die Auffassung, daß große revolutionäre Massenparteien zu bilden seien und daß die Mehrheit der Arbeiterklasse, alle arbeitenden Schichten für den Kommunismus sein müssen, um den Ansturm gegen die bürgerliche Gesellschaft zu wagen. So liegen die Dinge aber nicht.

Die Auffassung, die die Deutsche Partei programmatisch vertrat und die sie praktisch vertreten hat, kann ich vielleicht ausführen, wie sie festgelegt ist schon im Programm des Spartakusbundes. Ich will diesen Abschnitt verlesen. Im Pro-

gramm des Spartakusbundes, Ende 1918, hieß es: „Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen als durch den klaren unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Masse in ganz Deutschland, nie anders als Kraft ihrer bewußten Zustimmung zu den Ansichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes.“ Also, wir haben von vornherein nie programmatisch gegen die Stellung angekämpft, wir haben praktisch bewiesen, daß wir durchaus den Standpunkt teilen, der hier im Spartakusprogramm vertreten ist. Wir haben die Fassung kritisiert aus der Erwägung heraus, aus der Befürchtung heraus, daß diese Fassung opportunistischen Elementen Gelegenheit geben wird, eine rein zahlenmäßige Auffassung, eine rein statistische Auffassung über die Möglichkeiten des Kampfes zu entwickeln. Deshalb haben wir vorgeschlagen, „Mehrheit“ wegzunehmen und statt dessen zu setzen „Arbeiterklasse“ schlechtweg. Was besagt das? Es ist nicht weniger, sondern bedeutet mehr als die Hälfte der Arbeiterklasse. Und nun eine andere Stelle. Im Passus, der die Tschechoslowakei betrifft, haben wir nicht herausgestrichen, daß die Partei die Aufgabe hätte, noch größere Massen an sich heranzuziehen, sondern auch hier haben wir versucht, die Geschichte zu verlegen, eine Umstellung zu vollziehen, zu sagen, die Partei hat auch diese Aufgabe, aber sie hat vor allen Dingen die Aufgabe, die großen Massen, die sie hinter sich hat, kommunistisch zu schulen, propagandistisch auf sie zu wirken, sie in die kommenden Kämpfe hineinzuführen.

Das ist die Gesamtauffassung, die unseren Änderungen zugrunde liegt, eine Gesamtauffassung, die unserer Ansicht nach Berücksichtigung verdient, die berücksichtigt werden muß, wenn, wie es der Fall ist, eine Reihe von Parteien, eine Reihe von Delegationen sich uns anschließen. Der Genosse Lenin hat ganz richtig gesagt, die Thesen, wie sie vorliegen, sind ein Kompromiß, auf der Ebene des Kommunismus natürlich. Nun kommen eine Reihe weiterer Kräfte, die die Linie nicht aus der Ebene herausheben, sondern ihr eine Drehung geben wollen in dieser Ebene. Ich glaube deshalb, daß dieses Kräfteverhältnis im Endresultat unbedingt berücksichtigt werden muß. (Lebhafter Beifall.)

CLARA ZETKIN. Genossinnen und Genossen! Zuerst

einige Feststellungen. Betreffend des Materials über die Wirkungen der Märzaktion, das von mir und meinen Freunden bekanntgegeben worden ist, habe ich folgendes zu erklären: Dieses Material ist uns übermittelt worden von den Revisoren der Partei. Da das Material trotzdem bestritten worden ist, habe ich das Ersuchen an die Exekutive gestellt, den einen oder den anderen dieser Revisoren mit den sachlichen Grundlagen ihres Revisionsergebnisses nach hier zu berufen, um das Material ganz einwandfrei und objektiv prüfen zu lassen. Es wird später noch etliches festgestellt werden, wie man das hier von der anderen Seite angeführte Material zu bewerten hat.

Es ist nicht meine Absicht, auf all die persönlichen Angriffe zu antworten, die seit gestern und schon vorher auf mich niedergeregnet sind. Zu einigen Behauptungen, die mir wichtig scheinen, habe ich eine schriftliche Erklärung zu Protokoll gegeben, die Sie am Ende der Sitzung hören werden. Zu einer anderen Behauptung habe ich gestern in einem Zwischenruf das Wichtigste gesagt, allerdings eins vergessen hinzuzufügen. Nämlich, daß Gen. Heckert sich über meine angebliche Mandatkleberei aus den Spalten der „Roten Fahne“ hätte unterrichten können. Dort war nach einer Rücksprache mit mir die Angelegenheit richtiggestellt worden, nachdem am Tage vorher die „Freiheit“ zu einem sehr durchsichtigen Zwecke ihren Lesern diese Ente aufgetischt hatte.

Über den *Fall Levi* und meine angebliche Schuld daran will ich hier nicht sprechen. In den Anklagen des Gen. Heckert habe ich gestern nur noch die eine Behauptung vermißt, daß Gen. Paul Levi gar nicht von seiner Mutter geboren worden sei, sondern daß ich das verfehlmte schwefelgelbe politische Ungeheuer in die Welt gesetzt hätte (Heiterkeit). Für den Kongreß und damit auch für mich ist diese Seite der Sache mit dem *Fall Levi* beim Bericht der Exekutive — gegen unseren Widerspruch — erledigt worden. Freilich meine persönliche Ansicht ist, daß das letzte Wort dazu Paul Levi selbst sprechen wird, wenn er, wie ich hoffe, trotz allem als Kommunist auf einem grundsätzlichen Boden mit uns und in der gleichen Linie mit der Kommunistischen Partei auch in Zukunft arbeiten und kämpfen wird.

Genossinnen und Genossen! Es ist Ihnen dann hier erzählt worden, daß ich seit Gründung der Kommunistischen

Partei überhaupt eine schwankende, unsichere Gestalt gewesen wäre. Ich stelle zu der Behauptung Etliches später in meiner Erklärung fest, will aber jetzt das eine bemerken. Über die Attestierung meiner Schwäche und Unzulänglichkeit durch den Genossen Heckert habe ich mich wesentlich getröstet gefühlt, als nach den Ausführungen des Genossen Lenin mir gestern klar geworden ist, welch treffliche Erzieher, welche starke Rückenstütze für Theorie und politische Praxis ich in den Mitgliedern der Zentrale der deutschen Kommunistischen Partei besitze.

Ich wehre mich dagegen, daß man hier einen *Fall Zetkin* konstruiert und nach dem *Fall Levi* einen *Fall Zetkin* behandelt. Es hat meines Dafürhaltens der grundsätzlichen Erörterung und Klärung der umstrittenen Frage in Deutschland und hier außerordentlich geschadet, daß statt des Bankrotts der revolutionären Offensivtheorie der Zentrale und ihres Rückzugs auf die nötige Defensive der Märzaktion, der *Fall Levi* breit erörtert worden ist. Ich möchte nicht dazu beitragen, daß nun ein *Fall Zetkin* für den Kongreß die gleiche Rolle weiter spielt.

Zur Sache selbst das folgende. Ich bekenne, ich spreche es rückhaltslos aus, daß ich nicht nur einen, sondern zwei Fehler gemacht habe, und zwar zwei große Fehler. Nämlich erstens, daß ich in der Märzaktion nicht scharf und klar genug die Aktion, den Kampf proletarischer Massen von der Leitung durch die Zentrale der Partei unterschieden habe. Zweitens, daß ich nicht scharf genug den sicherlich guten, ehrlichen Willen der Partei von der Propaganda zur Aktion fortzuschreiten, von der ganz unzulänglichen theoretischen und politischen Einstellung der Zentrale zu der Aktion getrennt habe. Sehen Sie, ich habe mich noch nie geschaut zu sagen, ich habe einen Fehler begangen und aus den Ereignissen gelernt.

Nun ist mir zwar vom Genossen Radek vorgeworfen worden: „Sie selbst haben ja auch von der revolutionären Offensive geredet und damit zum Entstehen der falschen Theorie beigetragen.“ Ja, Gen. Radek, es kann einem manchmal etwas passieren, woran man nie gedacht hat. Und wenn ich dadurch schuldig geworden sein soll, daß die falsche Theorie der Zen-

trale entstanden ist, weil ich von „revolutionärer Offensive“ geredet habe, dann sind Sie, Gen. Radek, mein Mitschuldiger. Denn Sie haben in der „Internationale“ am 15. März nach einer Charakterisierung der früheren Haltung der V. K. P. D. geschrieben: „Diese Tatsachen sind gewiß ein genügender Beweis dafür, wie schwer es einem Teil der führenden Genossen des Spartakusbundes wurde, aus der aufgezwungenen Defensive des Jahres 1919 zu der sich steigernden Offensive überzugehen, wie sie seit der Radikalisierung der Arbeitermassen der U. S. P. im Jahre 1920 möglich wurde.“ Genossen, ich finde mich betreffs der „revolutionären Offensive in Übereinstimmung mit dem Gen. Radek, aber er wie ich, wir haben mit den Worten „revolutionäre Offensive“ nicht das Gleiche gemeint, was der politischen Einstellung der Zentrale in dem kritischen Augenblick entsprach, sondern den Übergang zur höchsten gesteigerten Aktivität der Partei, die in engster Verbindung mit den Massen zur revolutionären Aktion führen mußte. Und in diesem Sinne bin ich bereit, noch heute den Ausdruck „revolutionäre Offensive“ zu gebrauchen, obgleich ich weiß, daß die Übertragung des Militärtechnischen auf das Politische, auf das Gebiet des Klassenkampfes nicht ganz zutrifft, sondern hinkt wie alle Vergleiche. Sachlich hat bereits Genosse Michalak das Nötige darüber trefflich gesagt. Für Proletarier gibt es nur revolutionären Kampf, weil die Defensive sofort in die Offensive und die Offensive sofort in die Defensive umschlägt. Und weder die eine noch die andere ist möglich ohne die stete, wegsichere Aktivität nicht nur der Partei, sondern der breitesten Massen außerhalb der Partei.

In diesem Sinne, Genossinnen und Genossen, habe ich von der Möglichkeit, ja mehr noch von der Notwendigkeit einer revolutionären Offensive gesprochen. Aber ich war zur geforderten Offensive ganz anders eingestellt wie die Zentrale. Ich habe genau die Bedingungen umgrenzt, die meiner Ansicht nach Voraussetzungen für eine solche Offensive waren. Das war zuerst der genaueste Überblick über die gesamte wirtschaftliche und politische Situation. Das war insbesondere auch Klarheit darüber, welche Position in dem gegebenen Augenblick die Gewerkschaftsführer und die Gewerkschaftsmitglieder einnehmen würden. Das war ferner die Notwendigkeit innigster, engster Fühlung der Partei mit den Massen. Weiter die

Wahl von Kampfzielen, merken Sie wohl auf, nicht von propagandistischen Sammlungsparolen der Kommunistischen Partei, sondern von konkreten Zielen des proletarischen Massenkampfes, die — ich möchte sagen — naturgegeben aus der Situation hervorwuchsen, von den breitesten Massen als Lebensnotwendigkeit empfunden wurden und deshalb deren Erkenntnis, Willen und höchste Energie zu entfesseln und zu beleben versprachen. Endlich auch die notwendige organisatorische Einstellung der Partei.

Meines Erachtens hat die revolutionäre Offensive, wie die Zentrale sie sich dachte, gegen diese elementarsten Vorbedingungen eines Vorstoßes gesündigt. Die Zentrale würdigte nicht die gesamte konkrete Situation, sondern ging von theoretischen Spekulationen über einseitig gesehene wirtschaftliche, politische Möglichkeiten aus, die nahe lagen, die eintreten konnten, denen aber auch wieder andere Tendenzen entgegenwirkten. Sie bewertete dann diese bestimmten Tendenzen des wirtschaftlichen und politischen Lebens als bereits verwirklichte Tatbestände und mehr noch: als solche Tatbestände, die bereits im Bewußtsein der Massen lebendig, willenskräftig geworden waren. Über dem, was möglich sein konnte, hatte man übersehen, was wirklich war. Man glaubte, die Situation durch einen Beschluß zwingen zu können, der in der Retorte von Parteinstanzen fabriziert wurde, und der die sofortige Umstellung einer innerlich, politisch, geistig noch nicht vorbereiteten Parteimasse herbeiführen sollte. Das alles kam recht deutlich zum Ausdruck in der Hauptlosung: Sturz der Regierung. Es ist bestritten worden, daß sie gegeben wurde. Jedoch dafür liegen genug Beweise vor. Sie geht auch hervor aus der Reichstagsrede Frölichs, in der dieser den meines Dafürhaltens sehr kühnen Ausspruch tat, die historische Situation in Deutschland sei die gleiche, wie am Vorabend der Erklärung der Räterediktatur in Ungarn. Frölich schloss seine Rede damit: Wir rufen die Proletarier auf zum Kampf für den Sturz der Regierung. Gewiß, Sturz der Regierung! Ich wäre die Letzte, die davor zurückschrecken würde, ihn herbeizuführen. Aber es kamen damals nicht unsere Wünsche in Betracht, sondern ein Anderes: Erkannten in jenem Augenblick breiteste Massen den Sturz der Regierung als ihr nächstes, unmittelbares Kampfziel?

(Der Vorsitzende klingelt zum Zeichen, daß die Redezeit abgelaufen sei.)

Genossen, ich frage an, ob ich etwas länger sprechen darf. Ich bin hier so viel verprügelt worden, daß ich unmöglich in zehn Minuten darauf antworten kann.

SINOWJEW. Ich schlage vor, der Gen. Zetkin noch eine Viertelstunde Redezeit zu gewähren. (Zustimmung.)

ZETKIN (forfahrend). Genossinnen und Genossen, ich will kurz zusammenfassen. Meiner Ansicht nach war die Einstellung...

VAUGHAN. Ich bin gegen die Verlängerung der Redezeit.

ZETKIN. Dann stelle ich fest, daß es mir unmöglich gewesen ist, meine Auffassung zu vertreten.

Vors. KOENEN. Erhebt sich Widerspruch gegen die Verlängerung der Redezeit? Ich lasse abstimmen, ob die Genossin Zetkin nach dem Vorschlag des Präsidiums noch eine Viertelstunde Redezeit bekommen soll.

Der Antrag wird angenommen.

Vors. KOENEN. Gen. Zetkin darf also noch eine Viertelstunde reden.

ZETKIN (fortfahrend): Genossinnen und Genossen, meine Auffassung ist diese: Weil die Zentrale eine irrige politische Einstellung zu der revolutionären Offensive hatte, kam sie zu einer falschen Einstellung zu dem Märzkampf, und war sie außerstande, die Märzaktion so durchzuführen, wie es notwendig gewesen wäre. Wie das geschehen mußte, hat Gen. Radek geschildert. Ich will nicht darauf eingehen, ich hebe nur das hervor, was meine Auffassung der Dinge von diesen Ausführungen unterscheidet. Meiner Ansicht nach waren die Fehler der Märzaktion nicht Fehler wie sie bei jedem Kampfe vorkommen und zum Teil unvermeidlich sind. Sondern die Fehler waren organisch begründet in der irrigen Theorie von der Offensive selbst. Und die Klärung der Streitfrage wäre viel leichter und schmerzloser gewesen, wenn die Verteidiger der revolutionären Offensive in eine unbefangene Kritik und Prüfung der Aktion eingetreten wären. Was geschah statt dessen? In der „Roten Fahne“ erschien an Stelle objektiver, ruhiger Kritik der Bewegung eine einseitige und tendenziöse Verherrlichung und Rechtfertigung. Und das nicht etwa des Märzkampfes als Abwehraktion proletarischer Massen, sondern

der meines Dafürhaltens irreführenden, schädlichen Theorie. Es wurde erklärt, diese Theorie muß maßgebend sein für die Aktivisierung der Partei und der Massen für die künftigen revolutionären Kämpfe. In dem Sammelband der Zentrale „Taktik und Organisation der revolutionären Offensive“ heißt es ausdrücklich: „Die Märzaktion als Einzelhandlung der Partei wäre, — soweit haben unsere Gegner recht — ein Verbrechen am Proletariat. Die Märzoffensive als Einleitung einer Reihe von sich steigernden Aktionen ist eine erlösende Tat.“

Sehen Sie, Genossen, aus dieser Situation heraus entstand in Deutschland die heiße, leidenschaftliche Atmosphäre der Kritik und Auseinandersetzung über die Frage.

THALHEIMER. Das Buch kenne ich ja garnicht.

ZETKIN. Das ist nicht veröffentlicht worden. Die Lobpreisung der Theorie der revolutionären Theorie hat in der „Roten Fahne“ Tag für Tag gestanden. Der Kampf gegen sie und ihre angelobte Praxis ist herausgewachsen aus dieser bangen Sorge. Wenn die künftig notwendigen Aktionen, die eine Frage von Leben und Tod für die Partei sind, nach dem gleichen Schema der neuen Theorie weitergeführt werden sollten, dann geht die Partei daran zugrunde und das revolutionäre Proletariat Deutschlands verliert damit die notwendige Führung.

Ich muß hier noch eines feststellen. Unsere Überzeugung ist, daß die falsche Theorie von der revolutionären Offensive, die in den Thesen unserer russischen Freunde verurteilt wird, nicht die Folge, sondern der Ausgangspunkt der Praxis war, daß die Märzaktion, die Art und Weise ihrer Durchführung die erste praktische Probe aufs Exempel dieser Theorie war. Aus dieser Überzeugung heraus ist unser Abänderungsantrag zu dem entsprechenden Abschnitt der Thesen zur Taktik gestellt worden. Und noch in einem unterscheidet sich unsere Auffassung von der unserer russischen Freunde. Ich spreche diese unsere Auffassung unumwunden aus, obgleich ich dabei auf schärfsten Widerstand stoßen werde. Ich und viele Genossen in Deutschland und in andern Ländern stehen grundsätzlich auf dem Boden, daß die Kritik an den Fehlern und Irrtümern der Partei nicht beschränkt werden darf auf die Parteiorganisationen; auf die Parteiorgane. Diese Kritik ge-

hört hinaus in die breiteste Öffentlichkeit und vor die Massen selbst. Wir verstehen die andere Auffassung unserer russischen Freunde aus der Geschichte der Partei, aus der Situation in Rußland. Bei uns in Westeuropa liegen die Verhältnisse jedoch anders. Nehmen Sie an, wir kommen in eine Massenversammlung, und die Scheidemänner und Dittmänner greifen uns an und fragen: „Wie stehst du zu dieser oder jener Handlung deiner Partei?“ Wollten wir dann erklären, darüber diskutiere ich nur mit Leuten, die durch Mitgliedsbuch ihre Zugehörigkeit zu unserer Partei ausweisen können, so würden wir uns in der Öffentlichkeit einfach unmöglich machen. Aber noch ein Wichtigeres. Unsere Arbeiter selbst würden sich das nicht bieten lassen. Sie verlangen, daß man über die Fehler und Schwächen der Partei offen diskutiert, weil solche Auseinandersetzungen, wenn sie sachlich gehalten werden, Erziehung und Aufklärung für sie sind. Die Proletarier haben noch ein anderes Recht darauf. Sie müssen mit ihren Opfern, mit ihrer Freiheit, mit ihrem Leben für unsere Politik und für ihre Irrtümer zahlen. (Zustimmung.)

Was die hier vorgelegten Thesen zur Taktik anbetrifft, so bin ich der Ansicht, daß manche Stellen noch schärferer Formulierung bedürfen, daß der Wille zum Kampfe, zum kräftigen Vorstoß noch deutlicher, kräftiger ausgesprochen werden muß. Das sind aber kleine stilistische Korrekturen für die Redaktionskommission. Ich halte es sachlich für wichtig, daß auf Seite 16 ein Absatz eingefügt wird. Nämlich ein Passus, der die Parteien von Frankreich, Deutschland, Belgien und Luxemburg verpflichtet, planmäßig und dauernd zusammenzuarbeiten, um die Arbeitermassen in den großen Westzentren der Kohlen- und Erzgewinnung von Mitteleuropa für den revolutionären Kampf zu mobilisieren. Und die entsprechende Verpflichtung soll auch gelten für das Zusammenwirken unserer kommunistischen Parteien in Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei, in dem östlichen Zentrum der Kohlen- und Erzproduktion von Mitteleuropa. Ich glaube, das sind Forderungen, die sich von selbst begründen und über die ich hier nicht zu sprechen brauche. Ich kann die Begründung in der Kommission geben.

Ich will damit schließen, daß meiner Auffassung nach es sich nicht darum handeln darf, Personen miteinander zu ver-

söhnen, Vertuschungspolitik zu treiben. Wir alle sind persönlich ein Nichts vor der Revolution. Es handelt sich darum, *den grundsätzlichen Boden zu schaffen, auf dem die Kommunistische Partei Deutschlands den gewaltigen Zukunftsschlachten entgegensetzen kann.* Dieser grundsätzliche Boden wird meines Dafürhaltens geschaffen durch die Thesen Trotzki's, durch die Thesen des Genossen Radek. Beide gehören zusammen, sind ein untrennbares Ganze. Sie enthalten zusammen die gewaltige Aufforderung an die Proletarier aller Länder: Wie immer die Situation sein mag, Ihr seid zur Aufbringung der äußersten Energie, zum revolutionären Kampfe verpflichtet. Die Thesen vereint, als Ganzes rufen allen Kommunistischen Parteien zu: Ihr müßt Eurer Taktik die nötige Elastizität bewahren, um für alle Situationen gerüstet zu sein. Ihr müßt die Vorstoßkraft gewinnen, um in jeden Augenblick den Endkampf aufnehmen zu können, denn wir wissen nicht, ob nicht irgendwelche Ereignisse ihn herbeiführen, wie der Dieb in der Nacht kommt. Ihr müßt aber auch die Tragkraft bewahren, um auszuhalten, wenn der Endkampf noch nicht so rasch naht. Ich begrüße es, daß die Thesen, die sich zusammenschließen zur Einheit, hervorgegangen sind aus den Reihen unserer russischen Genossen, daß sie getragen sind von ihrer theoretischen Einsicht und vor allem von ihrer revolutionären Erfahrung. Wir verdanken unseren russischen Brüdern, wir verdanken dem russischen Proletariat mehr noch als bloß die Erkenntnis der Methoden und der Wege des Kampfes in dieser Periode, wo die alte Welt in dem Wetter und Flammen der Weltrevolution zugrunde geht. Wir verdanken unseren russischen Brüdern vor allen Dingen auch, daß ihr Beispiel gezeigt hat, welche wichtige, welche zuletzt *entscheidende Kraft und Macht im revolutionären Kampf der Wille ist.* Ein Wille, der mit klarem Blick alle konkreten Möglichkeiten erfaßt, ein Wille, der dabei unverrückbar auf das Endziel gerichtet ist oder richtiger: auf die nächste Etappe des Zieles: die Eroberung der politischen Macht und die Ausrückung der proletarischen Räterediktatur, als das große Tor, durch das die Weltrevolution schreitet. (Lebhafter Beifall und Applaus.)

VAILLANT-COUTURIER (K. P. F.). Genossen, es ist eigentlich zu bedauern, daß man in den Debatten, die aus-

schließlich dem Bericht des Gen. Radek gelten sollten, die Leitsätze über die Taktik und den Bericht des Gen. Radek durcheinandergemischt hat. Dies hat zu einer gewissen Verwirrung geführt. Ich möchte Euch nun den Standpunkt der französischen Delegation in bezug auf Radeks Bericht, wie auch auf die Leitsätze im allgemeinen darlegen.

Die französische Delegation ist mit den von der Kommunistischen Partei Rußlands beantragten Leitsätzen im Großen und Ganzen einverstanden. Sie möchte bloß einige Abänderungen an einzelnen Punkten vorgenommen, gewisse Fragen der Form geregelt wissen. Sie möchte vorschlagen, daß einige Tatsachen, die ganz aus dem Auge gelassen wurden, behandelt werden. Die Kommission wird sich mit diesen Fragen beschäftigen müssen, sobald sie zusammentritt.

Es erscheint der Französischen Partei wünschenswert, daß der Absatz, der sich auf den Parlamentarismus bezieht, etwas präziser formuliert werde. Ich will meine persönlichen Ansichten ganz aus dem Spiel lassen und hier nur mit möglichst großer Objektivität den Standpunkt der französischen Delegation darlegen.

In bezug auf den Parlamentarismus wäre es übrigens wünschenswert, daß man unsere Genossen im Parlament genauer instruiere. Ihr kennt die Gefahr, die die parlamentarischen Höflichkeitsformen in Frankreich, und die Gewohnheiten, die sich im französischen Parlament eingebürgert haben, in sich bergen. Ihr erwähnt ja selbst, daß unsere Genossen im Parlament sich leicht einen gewissen Unfug zu Schulden kommen lassen. Es ist daher notwendig, unseren Standpunkt in dieser Angelegenheit in der Kommission klarzulegen.

Was die sogenannte Frage der Linken anbelangt, die in den Leitsätzen mit voller Strenge behandelt wird, so sind wir uns darüber einig, daß man in unserer Partei bis jetzt noch nicht von der Existenz einer Linken mit einer eigenen Doktrin sprechen kann. Alles, was wir sagen können, ist, daß es in unserer Partei — wie Ihr wißt — gewisse zentristische Tendenzen gibt. Wir sind eine sozialdemokratische Partei — ich muß es sagen, obgleich ich dem Gen. Radek für seine spöttischen Redensarten keine Komplimente machen will — und zwar eine alte sozialdemokratische Partei, die jetzt dem Kommunismus entgegenggeht. Es herrscht jedoch ein gewisser Geist in unserer

Partei, der uns ein wenig zurückhält. Gewisse Elemente, die zu unserer Mehrheit gehören, werden zur sogenannten Linken hingezogen; die Leitsätze sprechen in bezug auf diese Elemente von Abenteuerium.

Unserer Ansicht nach muß man der Rechten einen starken Faustschlag versetzen; andererseits aber könnte der Linken ein freundschaftlicher, jedoch harter Klaps auch nicht schaden.

Genossen, auf die Ereignisse, die in den Leitsätzen erwähnt sind, d. h. die Rekrutierung des Jahrgangs 19 usw., will ich nicht mehr zurückkommen. Der Text ist hier recht unklar gehalten. In der Frage der Luxemburger Ereignisse besteht meiner Ansicht nach ein Mißverständnis. Wie Gen. Overstraaten gesagt hat, existiert diese Frage überhaupt nicht.

Die deutschen Leitsätze, die mir zu Augen kamen, enthalten in bezug auf Frankreich eine Ungenauigkeit. Sie führen einzelne Tatsachen an, lassen sich aber in bezug auf die Krise der Reparationsfrage eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen. Wir, die alte Mehrheit der Partei, wünschen nun unseren Standpunkt hierüber klarzulegen. Unserer Ansicht nach handelt es sich nicht nur um gerechte Ansprüche, wie der deutsche Text es ausdrückt; wir waren bestrebt, uns mit den deutschen Genossen hierüber zu verständigen, und wir haben uns auf den Standpunkt gestellt, daß hier von einer Reparationsfrage nicht die Rede sein kann; es handelt sich vielmehr darum, die Revolution zu machen und sie zum Siege zu führen.

Es wird dem französischen und dem deutschen Kapital nicht gelingen, uns irgend etwas zu erwidern, das uns veranlassen könnte, die Reparationsfrage aufzuwerfen.

Wir haben hier viele Reden gehört. Ich, der ich deutsch zu lernen wünsche, bin von diesen deutschen Reden entzückt. Es wurde viel über die Märzaktion gesprochen. Dies ist zweifelsohne eine grundlegende, überaus wichtige Frage. Trotzdem sollte man ein wenig anders vorgehen. Wir würden dann eher die Möglichkeit gewinnen, gewissen Fragen auf den Grund zu gehen. Dies ist meine persönliche Ansicht.

Das französische Proletariat hat die Märzereignisse mit angespanntem Interesse verfolgt. Wir ehren das Andenken der kämpfenden Arbeiter, die während der Märzaktion gefallen sind. Gewiß, es wurden Fehler begangen; man kann aus

diesen Kämpfen, wie auch aus der Doktrine, von der man bei der Vorbereitung der Kämpfe ausging, wichtige Lehren ziehen. Übrigens kann man aus jedem Kampf, aus jeder Schlacht Lehren ziehen. Was speziell den Fall Levi anbetrifft, so ist der Zwischenfall — wie bereits gesagt wurde — durch den Beschluß der Exekutive erledigt.

Bei der Behandlung der Leitsätze komme ich zum Schluß noch einmal auf Frankreich zurück. Die Leitsätze führen aus, daß Frankreich eine Kolonialmacht ist. Sie enthalten eine Mahnung an die Französische Partei, sich ihrer Aufgaben in bezug auf die farbigen Truppen zu erinnern. Ich meinerseits hätte gewünscht, daß man gerade die Kolonialfrage in den Leitsätzen aufrolle und eingehend behandle. In Anbetracht der Thesen des Zweiten Kongresses ist es wohl notwendig, auf die Kolonialfrage näher einzugehen und folgendes im Auge zu behalten: Wenn wir auch weit davon entfernt sind, mit gewissen Elementen, die zu gewissen, längst nicht kommunistischen Zwecken im Nahen oder im Fernen Osten Bewegungen hervorrufen, einig zu sein, oder wenn wir mit diesen Elementen überhaupt nicht einig sind, so ist es doch unsere Aufgabe, sie in ihrem Kampf gegen den Weltimperialismus mit aller Kraft zu unterstützen, und die Aufgabe der Internationale, ihnen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir haben in diesen unterdrückten Völkern, die unter dem doppelten Joch ihrer Kapitalisten und ihrer Großgrundbesitzer einerseits und der westlichen Großkapitalisten andererseits stöhnen, große Hoffnungen erweckt. Wir dürfen ihnen nicht den Eindruck geben, daß man sie verlassen hat; wir müssen ihnen tatsächlich mit unserer ganzen Kraft beistehen.

Genossen! Gen. Radek behandelt in seinem Referat die Frage der internationalen Beziehungen und des Zusammenschlusses der Kräfte. In dieser Hinsicht wollen wir hoffen — ich wende mich hier an die deutschen Genossen, weil es mit ihnen zu einem Mißverständnis kam — daß die Verbindung mit den großen Parteien in den Nachbarstaaten sich immer wirksamer gestalten wird. Denn dem Mißverständnis lag gerade die Tatsache zugrunde, daß wir mit den anderen Parteien nicht häufig genug verkehrten, nicht genügend enge Beziehungen zu ihnen unterhielten. Dies ist wohl aber nur eine vorüber-

gehende Erscheinung. Wenn wir sie beseitigt haben, werden wir desto besser für das Wohl der Revolution arbeiten können.

Was die Kommunistische Internationale anbelangt, so sind wir wohl alle damit einverstanden, daß sie große internationale Kundgebungen organisiere. Wir erlangen dadurch die Möglichkeit, die bürgerliche Welt durch die Tat von der Lebensfähigkeit und der Kraft der Kommunistischen Internationale zu überzeugen.

Endlich glaube ich auch, daß wir alle damit einverstanden sind, daß die Internationale durch die Wahl von Agenten für die großen Parteien diesen die ernste, durchdachte, strenge Arbeit der Internationale vor Augen führe.

Zum Schluß muß ich sagen, daß wir vollkommen einverstanden sind mit dem Inhalt der Leitsätze, die ausführen, daß die Internationale eine Internationale der kommunistischen Tat und nicht der Phrasen und Theorie sein muß. Wir treten jetzt in Frankreich in eine Periode der Verfolgungen ein. Bis jetzt beschränkte die Bourgeoisie sich auf Teilaktionen, auf kleine Angriffe gegen diese oder jene revolutionäre Gruppe. Mit Hilfe der Gesetze, die eben im Parlament ausgearbeitet werden, mit Hilfe von Gesetzen, die sie in Zukunft herauszugeben beabsichtigt, bereitet die Bourgeoisie eine große Generáloffensive vor. Deshalb ist es meiner Meinung nach unsere Pflicht, in Frankreich alle unsere Kräfte zu sammeln; auch diejenigen, die man als Linke bezeichnet, denn sie können uns, vorausgesetzt, daß wir sie in Disziplin halten, bei der Aktion gute Dienste leisten, (Trotzki: Einverstanden!) und auch diejenigen, die noch gestern zur Rechten gehörten, sich aber von der immer steigenden Notwendigkeit Rechenschaft ablegen, ein gemeinsames Feld für die Agitation und die Propaganda zu finden, um in geschlossenen, disziplinierten Reihen bis zum Siege vorzugehen. (Lebhafter Beifall.)

BELL (K. P. E.). Genossen! Auf diesem Kongreß ist den Angelegenheiten der Deutschen Partei meiner Ansicht nach zu viel Aufmerksamkeit gewidmet worden. Es mag zwar nützlich sein, aus den Mißgriffen der Deutschen Partei und aus ihren Erfahrungen im allgemeinen Lehren zu ziehen. Ich hoffe jedoch, daß Gen. Radek sich in seiner Antwort nicht ausschließlich den deutschen Angelegenheiten widmen, sondern im

Auge behalten wird, daß die anglosächsischen und die übrigen Länder ebenso großes Interesse darbieten und in der Frage der Taktik sowie der allgemeinen internationalen Politik ungeduldig auf die Führung der Internationale warten. Gen. Bucharin sagte gestern abend, daß die Frage der Massenaktion, oder vielmehr der Streit darüber, ob es eine „offensive oder eine defensive“ Aktion sein solle, veraltet sei. Ich bin geneigt, dem Zwischenruf des Gen. Trotzki beizustimmen, als er sagte, wir sollten in die Leitsätze eintragen, „daß derjenige, der diese Sache nicht ernst nimmt, ein Esel sei.“ Es gibt wohl noch so manchen Kommunisten, noch so manches Mitglied in der Kommunistischen Internationale, dessen Ohren ein wenig zu lang geraten sind; es ist daher notwendig, daß wir uns ein für allemal darüber klar werden, was wir unter Massenorganisation, unter Massenpartei verstehen. Die Frage ist auf diesem Kongreß noch längst nicht gründlich genug durchgekaut worden. Es ist längst nicht genug klar gemacht worden, was wir eigentlich meinen, wenn wir von Massenparteien sprechen. Dies bezieht sich namentlich auf England und Amerika, wo wir bis jetzt leider noch keine Massenorganisationen oder Massenparteien hatten. Von besonders großer Bedeutung ist die Frage für die anglosächsischen Länder, und ich muß sagen, daß die Kommunistische Partei Groß-Britanniens mit den Leitsätzen, die hier vorgeschlagen wurden, im wesentlichen einverstanden ist. Die Kommunistische Partei Groß-Britanniens weiß sehr wohl, daß die internationale kommunistische Bewegung auf der Grundlage des Sektiererertums nicht siegen kann; daß diese Bewegung immer mehr um sich greifen und immer breitere Schichten der Arbeitermassen umspannen muß, die noch nicht alle Grundsätze der Partei, noch nicht alle Doktrinen des Kommunismus anerkennen. Es hat in England eine bedeutende Anzahl solcher sektiererischer Gruppen gegeben, die zweifelsohne wertvolle Propaganda und erzieherische Arbeit geleistet haben, denen es jedoch nie gelang, die Arbeiter gründlich in die Hand zu bekommen. Wir müssen nun endlich einsehen, daß wir uns nicht mehr auf Erziehungs- und Propagandaarbeit allein beschränken dürfen. Wir sind nun in das Stadium des Kampfes um die Machtergreifung in der ganzen Welt eingetreten. Wir müssen unsere Erziehungsarbeit im Einklang mit den Anforderungen entwickeln, die

der Kampf um die Macht an uns stellt. Nur in dem Falle, wenn unsere Arbeit in der Richtung entwickelt wird, daß sie uns den Weg zum Siege ebnet, ist sie überhaupt von irgendwelchem Wert. Diese Frage interessiert uns in England besonders, weil England das klassische Land des Kompromisses ist. Die britische Bourgeoisie ist die klassische Vertreterin des Kompromisses in der Weltgeschichte, und die Labour Party ist par excellence eine opportunistisch-kompromißlerische Organisation. Die Kommunistische Partei Groß-Britanniens hat nach beiden Seiten hin zu lernen. Wir haben das Sektiererertum und seine Ergebnisse gesehen. Wir haben auch den Opportunismus der Labour Party kennengelernt. Die Kommunistische Partei Groß-Britanniens ist bestrebt, einen Mittelweg zwischen der erstarrten Doktrin des linken Flügels und der Geschmeidigkeit der Labour Party einzuschlagen, einer Elastizität, die ihrem Wesen nach nichts anderes als reiner bürgerlicher Opportunismus ist.

Ich muß unsere ultrarevolutionären Delegierten hier darauf aufmerksam machen, daß ihre Methoden wohl den Bedürfnissen ihrer eigenen Organisation entsprechen und die Reinheit ihrer Grundsätze gewährleisten mögen; sie müssen jedoch verstehen lernen, daß solche Methode ihnen in England nie zu der Führerschaft und dem Einfluß über die Arbeitermassen verhelfen werden, die für die Entwicklung unserer revolutionären Bewegung durchaus notwendig sind. Ich muß ferner hervorheben, daß es für uns zwecklos wäre, zu sehr nach rechts zu steuern und den Opportunisten in dieser Richtung zu folgen. Wir dürfen uns von der Idee einer Massenpartei als einer bloßen zahlenmäßigen Anhäufung nicht fortreißen lassen; denn wir könnten sonst eines unschönen Tages die Entdeckung machen, daß wir es mit einer großen Anzahl von Opportunisten zu tun haben, die gegenwärtig auf Rechnung der Arbeiterbewegungen leben. Die Kommunistische Partei Groß-Britanniens hat den Beschluß der Exekutive in der tschechoslowakischen, der italienischen und der französischen Frage unterstützt. Unserer Ansicht nach dürfen wir es getrost dem größten Teil der Arbeiter überlassen, die Smeral, die Turati, die Serrati und alle übrigen Anhänger der II. Internationale selbst ausfindig zu machen. Wir dürfen auf ihren gesunden Menschenverstand bauen; sie werden ihre Opportunisten schon

entlarven. Die Kommunistische Internationale darf diese Frage getrost den Arbeitern überlassen.

Die Kommunistische Partei Groß-Britanniens hat die Internationale in diesen drei Fragen deshalb unterstützt, weil wir überzeugt sind, daß die Logik der Ereignisse in dem gegenwärtigen Kampf, die Arbeitermassen das Nötige lehren und uns die Möglichkeit geben wird, die Bewegung von den Smeral, den Levi, den Serrati und den Turati zu säubern.

Unsere Freunde von der Linken befürchten, daß die Partei, falls wir sie zu einer Massenpartei gestalten sollten, sich allzu sehr auswachsen und im wesentlichen eine Partei des Opportunismus ohne jede revolutionäre Begeisterung werden könne. Wir müssen uns nun ein für allemal klarmachen, wie wir am besten verhindern können, daß unsere Bewegung zu sehr nach rechts oder nach links abschwänke. Man hat uns gefragt, welche Probe wir zu diesem Zweck anstellen wollen. Wir besitzen einen vortrefflichen Prüfstein. Wir urteilen nicht danach, ob man Dogmen, Theorien, Formeln oder Doktrinen anerkennt, ob man abstrakte Leitsätze aufstellt und schöne Artikel schreibt, wie Levi und andere bürgerliche Intellektuelle es taten. Der Prüfstein, dessen wir uns bedienen, ist die Tat. Sie gestattet uns, die Opportunisten, die sich durch die Arbeitermassen hindurch in unsere Organisation einschleichen, leicht ausfindig zu machen. So wurde Levi entlarvt. Hätte es keine Märzaktion gegeben, so wäre Levi möglicherweise heute wieder hier und würde eine große Rolle unter uns spielen. Das gleiche bezieht sich auf die Tschechoslowakei; sie behaupten, daß sie einen riesigen Einfluß auf die Massen ausüben können, jedoch von ihren Führern zurückgehalten werden. Genau so liegen auch die Dinge in der italienischen Sektion. Der Prüfstein der Tat zeigt nicht nur, wer Opportunist ist, sondern auch wer unter den Führern zu sehr nach links neigt. Was diese Frage anbelangt, so birgt die Linke meiner Ansicht nach weniger Gefahr in sich als die Rechte.

Ich komme nun auf England zu sprechen. In den Leitsätzen ist der Absatz, der sich auf England bezieht, im englischen Text recht unklar. Der betreffende Absatz soll wohl heißen: „Auch der englischen kommunistischen Bewegung ist es noch nicht gelungen, trotz der Konzentration ihrer Kräfte

in eine einheitliche Kommunistische Partei, zur Massenpartei zu werden.“ Die Partei besteht gegenwärtig aus 10 000 Mitgliedern; wie ich mich erinnere, erwähnt Gen. Sinowjew in seinem Bericht, daß in England und Amerika die Gefahr des Sektierertums besteht.

Fürwahr, die Englische Partei ist noch klein; die Ursache ist jedoch keineswegs darin zu suchen, daß wir nicht den Wünschen der Exekutive der Kommunistischen Internationale nachzukommen wünschen. Sie liegt vielmehr in den politischen und psychologischen Verhältnissen, die jetzt in England vorherrschen. Überdies ist die Partei tatsächlich erst 3 Monate alt, obgleich die erste Kommunistische Partei schon seit vorigem August besteht. Den Wünschen der Kommunistischen Internationale entsprechend, unternahmen wir keinerlei Schritte, bevor wir die übrigen kommunistischen Elemente für uns gewannen. Die Kommunistische Partei besteht daher eigentlich bloß seit der Zeit der Konferenz zu Leeds, d. h. seit dem 31. Januar. Wir haben somit viel mehr zur Vergrößerung der Partei getan, als man in Rußland annimmt. Es hat in England nie eine große politische Partei gegeben. Die liberale und die konservative Partei sind recht klein. Sie sind nichts weiter als Wahlmaschinen, die mit den Massen manipulieren und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen. Sogar die Labour Party, die als Vertreterin der englischen Arbeitermassen gilt, ist keine Massenpartei in dem Sinne, in dem der Ausdruck auf dem europäischen Festlande gebraucht wird. Sie ist eigentlich überhaupt keine Partei, sondern bloß eine koordinierende Kraft auf dem Gebiet der Industrie und der Politik. Sie zählt zwar 4½ Millionen Mitglieder; aber diese Mitglieder sind kein wesentlicher Bestandteil einer politischen Partei, wie wir sie uns denken. Man kann sich nicht darauf verlassen, daß sie sich irgend einer Disziplin unterordnen werden. So sehen wir z. B. daß Mitglieder dieser angeblichen Partei der Arbeitermassen Englands bei den Wahlen für liberale, konservative und andere bürgerliche Kandidaten stimmen. In dieser Hinsicht kann man die englischen Arbeiterorganisationen nicht nach europäischem Maßstabe messen.

Genosse Lenin erkundigt sich über die Labour Party, über die Gewerkschaftsbewegung und sagt: „Wie viele Mitglieder zählt die Kommunistische Partei? Nur 10 000! Wie kommt

es, daß Millionen Arbeiter, in den Aufstand getreten sind und doch nicht zur Kommunistischen Partei gehören?“

Eine große politische Partei wird man in England wohl nie organisieren können. Die Labour Party in England ist einfach ein Widerschein der unzufriedenen Arbeitermassen, denen jedes politische Bewußtsein fehlt. Die Kommunistische Partei ist die größte revolutionäre Partei, die bis jetzt in England existiert hat. Bevor diese Partei gebildet wurde, gab es keine einzige revolutionäre Gruppe, die mehr als 2 oder höchstens 5 Tausend Mitglieder aufweisen konnte. Die alte Sozialdemokratische Partei, Huysmans Schoßkind, besaß nie mehr als 2000 aktive Mitglieder. Die Sozialistische Arbeiterpartei Englands verfügte nie über mehr als 500, und andere Gruppen hatten nie mehr als 200—300 Mitglieder. Die Kommunistische Partei mit ihren 10 000 Mitgliedern stellt somit einen großen Fortschritt vor. Wir sollten ihr nicht den Mut rauben, indem wir sie eine sektiererische Partei nennen; vielmehr sollten wir unser Möglichstes tun, um ihr zu helfen. Der revolutionäre Geist in der Kommunistischen Partei Englands darf demnach nicht mit der deutschen Partei, die 300 000 Mitglieder zählt, oder mit der tschechoslowakischen Partei, der 400 000 Mitglieder angehören, verglichen werden. Es ist festgestellt worden, daß die Zahlengröße nicht die Hauptsache ist, wir haben daher in England auch nicht gestrebt, die Partei auf der Grundlage einer großen Mitgliederzahl aufzubauen. Wir lassen uns nicht von dem Wunsch fortreißen, 500 000 oder 600 000 Mitglieder anzuwerben, nur damit der Internationale Kongreß den größten Teil seiner Zeit auf die Erörterung unserer inneren Zwistigkeiten verschwende.

Ich beantrage daher die Annahme folgender Abänderung in den Leitsätzen:

Seite 6, Spalte 1, unten soll heißen: „Auch ist es der englischen kommunistischen Bewegung trotz des Zusammenschlusses ihrer Kräfte bis jetzt noch nicht gelungen, zur Massenpartei zu werden.“

Die britischen Kommunisten stehen infolge des geschichtlichen, traditionellen und politischen Hintergrundes der britischen Arbeiterbewegung vor einer schwierigen Aufgabe. Trotzdem aber muß ohne weiteren Aufschub daran geschritten

werden, die Britische Kommunistische Partei zu einer wahren Partei zu gestalten.

Die politischen Parteien, unabhängig davon, ob sie konservativ, liberal oder sozialistisch waren, haben in England nie über eine große Mitgliederzahl verfügt. Selbst die Labour Party entwickelte sich nur dank dem Umstande, daß die Gewerkschaftsbürokratie auf die Loyalität der Gewerkschaftler zu Wahlzwecken spekulierte. Die politischen Parteien standen den Massen stets fern. Sie waren nichts anderes als sektiererische Gruppen oder Parteien, die sich damit begnügten, die übrigen Organisationen allein zu führen. Während die britischen Kommunisten also gegen die Verhältnisse ankämpfen müssen, die durch das Sektierertum und die scharfe Preßopposition geschaffen wurden, während sie die Idee der Trennung des wirtschaftlichen vom politischen Kampfe usw. bekämpfen müssen, liegt ein großer Vorteil für sie darin, daß die Arbeiter an organisierte, wirtschaftliche Massenaktion gewöhnt sind, wenn sie in politischer Hinsicht auch noch stark zurückgeblieben sind.

Man muß dafür Sorge tragen, die Kommunistische Partei den alten Überlieferungen fernzuhalten.

Es genügt nicht, in die übrigen Arbeiterorganisationen einzudringen und sie zur Tat zu veranlassen; denn die Partei würde in diesem Falle zu einem verwässerten Organ werden, ohne eigene Kraft, den Kampf der werktätigen Massen zu führen. Sie muß alles daransetzen, um die revolutionären Arbeiter in immer größeren Massen der Partei zuzuführen. Sie muß eine wahre Massenpartei, ein wahres Kampforgan sein. Sie muß es den Arbeitern ein für allemal klarlegen, daß die wirtschaftlichen und politischen Ziele unzertrennlich zusammenhängen. Sie muß mit ganzer Kraft bestrebt sein, die wirtschaftlichen Kämpfe im Zaume zu halten und die politischen Probleme und Ziele, die sich aus diesen Kämpfen ergeben, in den Vordergrund zu rücken.

Seite 6, Spalte 2, in der Mitte von § 3 soll es statt „kein Einfluß der Partei“ heißen: „Keine abstrakte Kritik durch die Partei kann einen solchen Einfluß auf die Massen ausüben, wie die beharrliche, unausgesetzte Arbeit der kommunistischen Keimzellen in den Gewerkschaften, wie die Entlarvung und Diskreditierung der Sozialverräter und der Ge-

werkschaftsbürokratie, die in England mehr als in jedem anderen Lande das politische Werkzeug des Kapitalismus sind.

Wir sind jedoch vollkommen damit einverstanden, daß die Kommunisten — wie es in den Leitsätzen heißt — sich an jeder industriellen, sozialen und politischen Tätigkeit beteiligen müssen, die mit dem Wohl und Wehe der Arbeiter im Zusammenhang steht; und daß man die Arbeiter auf diese Weise für den Kommunismus gewinnen muß.

Zum Schluß möchte ich sagen, daß wir die beantragten Leitsätze dem Geiste nach annehmen. Wir bitten Euch, der englischen kommunistischen Bewegung und der englischen Arbeiterbewegung im allgemeinen in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Ihr werdet Euch dann überzeugen, daß die englische Bewegung Euch mit einer Loyalität danken wird, wie keine einzige andere Bewegung sie bis jetzt der Kommunistischen Internationale gegenüber gezeigt hat.

SACHS (K. A. P. D.). Genossen und Genossinnen! Ich könnte meine Ausführungen an die letzte Rede des Gen. Bell von England knüpfen, da mir scheint, daß er in einem recht wesentlichen Punkte, nämlich in der Frage der Größe der Partei, unserer Auffassung Recht gegeben hat. Aber ich will auf diesen Punkt nachher noch zurückkommen. Ich greife zunächst lieber zurück auf die Ausführungen des Gen. Heckert von gestern und stelle fest, daß er zugegeben hat, was ja auch nicht abzuleugnen ist, das Versagen der alten K. P. D. im Kapp-Putsch in Deutschland. Er ist weiterhin über den August 1920, über das Versagen der K. P. D., offizielle Sektion der III. Internationale, beim Vorstoß der russischen Armee auf Warschau mit höflichem Schweigen hinweggeglitten, mit einer Höflichkeit, die zwar seiner Partei gilt, uns anderen aber leider wenig Aufklärung über die damalige Situation gegeben hat. Er hat drittens die gefährliche, bedenkliche Schwankung der Partei beim Elektrikerstreik in Berlin zugegeben. Und übrigens, von wem stammte diese Schwankung, wer hat dieses Versagen der Partei beim Elektrikerstreik, diese Inaktivität praktisch durchgesetzt? Das war nicht Paul Levi. Es war in einer Versammlung, in der ich anwesend war, der Gen. Brandler, der heutige linke revolutionäre Vorsitzende der verbesserten Auflage der V. K. P. D., der Gen. Brandler, unter dessen Ehrenvorsitz zu tagen wir alle das Vergnügen haben,

teils mit beratender, teils mit beschließender Stimme. Ich habe ihn nicht gewählt. Es war Brandler, über den man noch mehr sprechen könnte (Lärm), der sich denkt, daß die Revolution und die Diktatur des Proletariats in der Form des Rätessystems durchzuführen sei, selbst unter Berücksichtigung und im Rahmen der deutschen Reichsverfassung. (Lärm.) Er hat das gesagt in seinem Prozeß. Hier ist die Zeitung, in der es steht. Vielleicht wird der Gen. Heckert und mit ihm noch andere aus der Partei eines Tages auch noch zugeben, daß auch diesmal, bei der Einleitung der Kämpfe dieser Märzaktion, wiederum dieselbe verbesserte Auflage der K. P. D. versagt hat, bei der Einleitung, ganz abgesehen von all dem, was bisher gesagt worden ist in einem Punkt, der noch nicht berührt wurde, nämlich deswegen, weil sie erst am Freitag vor Ostern die Parole des Generalstreiks herausgab. Heckert hat es für nötig gehalten, die Partei lang und breit zu entschuldigen, daß sie schon am Freitag mit der Generalstreikparole hervorkam, obwohl sie wußte, daß Ostern dazwischen liegt, wo die Arbeiter nicht in den Fabriken sind. Es ist ihm nicht die Tatsache eingefallen, daß am Dienstag vor Ostern die Arbeiter der Gaswerke, der Wasserwerke, der Elektrizitätswerke in Halle im Streik ohne Parole waren zur Unterstützung der Arbeiter in Mitteldeutschland, und dann diese Arbeiter, als sie allein gelassen wurden, und als weder die Hallesche Bezirksleitung, die Leitung des stärksten Bezirks der V. K. P. D., noch die Reichszentrale ihnen zu Hilfe kam, in die Betriebe zurückgingen, um nicht allein im Kampf zu bleiben, daß dann erst, nachdem wir in allen Städten des Reiches gedrängt hatten: macht rasch, damit der Generalstreik vor Ostern einsetzen und über Ostern gehalten werden kann, man endlich am Freitag es so weit gebracht hat, die Generalstreikparole herauszugeben. Ich sage, Genosse Heckert hat drei Fälle des Versagens zugegeben. Vielleicht wird er noch eines Tages den vierten Fall zugeben. Nun ist das sehr merkwürdig, daß diese einzig echte und patentierte Kommunistische Partei Deutschlands hier in allen diesen Fällen versagte und in allen diesen Fällen durch einen merkwürdigen Zufall die K. A. P. D. oder vielmehr die frühere Opposition, aus der dann die K. A. P. D. entstand, immer das Richtige getan hat. Die Bezirke, die in den Tagen des Kapp-Putsches sofort in den Kampf traten, das waren die damaligen oppositio-

nellen Bezirke, und diejenigen, die den August auszunützen versuchten, was an Eurem und der U.S.P. gemeinsamem Widerstand scheiterte, das war wiederum die K. A. P., diejenigen, die die Schwankungen im Elektriikerstreik nicht mitgemacht haben, sondern, mit allen Kräften dafür zu sorgen versuchten, die solidarische Unterstützung der Arbeiter herbeizuführen, war wiederum die K. A. P. Ich sage, entweder sind es merkwürdige Zufälle, daß sich diese Gegenüberstellung machen läßt, oder es liegt eine tiefere Ursache zugrunde.

ROGALSKI. Phantasie!

SACHS. Gen. Rogalski, ich habe das alles miterlebt, da kann von Phantasie keine Rede sein. Nun, die Tatsache, die dieser Gegenüberstellung zugrunde liegt, die diesen merkwürdigen Erscheinungen auf beiden Seiten zugrunde liegt, kann nicht nur im Rahmen des deutschen Interesses liegen, sondern daran muß die ganze Internationale interessiert sein. Das muß für sie von Wichtigkeit sein. Es ist im Grunde genommen einfach die Tatsache, daß die K. A. P. in ihrem Programm, in ihrer Organisation, in ihrer Taktik, auch wenn sie erst langsam und in einer schweren Entwicklung vollkommen klar wird, trotzdem in ihrer Grundeinstellung von vorneherein eine Garantie dafür gibt, daß sie in solchen Fällen als Ganzes genommen nicht versagen kann.

Gen. Lenin hat gestern merkwürdigerweise ganz ähnlich wie Gen. Bell heute von den Möglichkeiten einer kleinen Partei gesprochen. Er hat zu unserer großen Überraschung auseinandergesetzt, daß auch, auch sagte er, eine kleine Partei sehr wohl in der Lage sein könnte, revolutionäre Kämpfe und sogar den revolutionären und entscheidenden Endkampf zu beginnen und auch siegreich durchzuführen. Er sagte auch: ja, wo bleibt denn das bisher kramphaft festgehaltene Prinzip der Massenpartei, wohin ist das plötzlich verschwunden? Wenn Gen. Lenin sagt, auch eine kleine Partei kann das, nämlich dann, wenn sie — sehr richtig — die Masse und sogar die Mehrheit des Proletariats, die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung überhaupt, für ihre Politik zu gewinnen vermag. Ausgezeichnet. Da sind wir mit ihm vollkommen einig und wissen nicht, soweit es diesen einen Punkt anlangt, weshalb er in diesem Punkt sich über unsere linken Dummheiten weiter erregen will. Wir fragen ihn, wenn auch eine kleine Partei das kann,

so möge er einmal sagen, wie er sich nun dazu stellt, daß wir sagen: eine kleine Partei kann es, aber wenn es eine Massenpartei versucht — eine Massenpartei in dem Sinne, wie es bisher als Dogma gepredigt worden ist —, so besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß es ihr mißlingt. Was wird er zu dieser Frage sagen? Wir sagen, eine solche Massenpartei, die geschaffen wird nach dem Prinzip, möglichst viel hereinholen, wir werden sie dann schon zusammenprügeln, damit sie unter dem Prügeln und dem Druck der Zentrale ordentlich revolutionär wird. Eine solche Massenpartei, so zusammengeprügelt, wie man jetzt die V. K. P. D. zusammenzuprügeln versucht, trägt in sich, in ihrer gesamten Struktur, die größte Wahrscheinlichkeit, daß sie versagen wird. Denn diese Massen, sie sind ja nicht nur da als tote Zahlen in den Büchern, in den Listen da, sondern es sind lebendige Arbeiter, die zu den Sitzungen kommen, die ihre Delegierten aus den Gruppen in die Ortszentrale schicken und aus den Orten in die Bezirke, sie machen ihren Willen und ihre Einstellung mit geltend. Und wenn es sonst irgendwo in der Welt möglich sein sollte, eine Partei so zu bauen, daß sie von der Zentrale aus mit dem Korporalstock in der Hand dirigiert und militärisch kommandiert wird, und daß die Mitglieder als Nasen oder tote Zahlen rechnen, so ist das in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und England usw. heute nicht mehr möglich. Gewiß wissen auch wir und sagen auch wir, daß für den Sieg der Revolution in den industriell entwickelten Ländern große Massen nötig sind, und daß natürlich die Kommunistische Partei diese großen Massen gewinnen muß. Aber wenn wir dann hören, daß als das vorbildliche Mittel für die Gewinnung der Masse der „Offene Brief“ empfohlen wird, der damals bei uns in Deutschland erschienen ist, den, wie ich hoffe, auch die Genossen des Auslandes kennen, der „Offene Brief“, der ein Sammelsurium von allem möglichen enthielt, so sagen wir, daß natürlich bei der Abfassung dieses „Offenen Briefes“ der gute Wille vorgelegen hat, die Massen zu gewinnen und sie dadurch vorwärts zu bringen.

Es gibt allerdings böse Seelen, die behaupten, die wirkliche Absicht des „Offenen Briefes“ war in Wahrheit nur Wahlpropaganda. Ich will im Moment nicht darüber streiten, aber ich sage, daß diese Methode des „Offenen Briefes“ eine unmögliche

und undialektische ist. Es ist eine Methode, mit der man die Massen, so wie sie sind, heranziehen will, indem man nicht nur eingehen will auf ihre Not und Bedrückung, sondern indem man zugleich eingeht auf die Gedanken, die die Massen sich machen. Man sagt zwar in einem Schlußsatz: Wir wissen wohl, daß das nicht geht, aber wir fordern doch usw. Diesen Widerspruch verstehen die Massen nicht, aber sie wissen, daß es so nicht geht. Oder aber sie sind noch blind, sie sehen noch nicht, was ist, und dann sagen sie sich, gut, wenn selbst die Kommunisten sagen, daß man das verlangen muß, so wird es wohl gut sein. Kurz und gut, man bestärkt diese Massen in ihren opportunistischen Illusionen. Wenn man die Massen gewinnen will, so muß ich sagen, daß die letzte Märzaktion mit all ihren Fehlern und Schwächen als Ganzes genommen eine viel bessere Methode war, Massen zu gewinnen, als der „Offene Brief“.

Zwar haben sich zu dem „Offenen Brief“ Hunderttausende, vielleicht Millionen Hände in die Luft gehoben, aber gewonnen für die Sache des Kommunismus waren sie damit nicht. Und auf der anderen Seite haben zwar bei der Märzaktion breite Massen sich gegen die Kämpfenden gewandt, nicht nur in Worten, sondern in den Betrieben mit Eisenstangen, indem sie aus den Betrieben diejenigen hinausjagten, die zum Streik aufforderten. Aber der dialektische Prozeß vollzieht sich doch so, daß man zunächst die, die kämpfen wollen und kämpfen können, losreißt, daß sie vorangehen, und daß diese Wenigen dann ganz gewiß geschlagen werden, und daß dann nach einer gewissen Zeit die Massen, die damals gegen die Aktion waren, einsehen und lernen werden, wir waren gegen diesen Kampf, wir dachten, es würde besser werden, es ist aber nicht anders geworden, wir sehen, daß sie Recht gehabt haben, sie, die wir damals mit Eisenstangen auf den Kopf geschlagen haben. Das ist im ganzen genommen die wahre Methode, Massen zu gewinnen.

Und, Genossen, die Thesen, die uns vorgelegt worden sind und die Verbesserungsvorschläge, sie sind beide für uns von der K. A. P. D. nicht das Wesentliche. Ich habe keinen Auftrag und keine Möglichkeit, mich für oder gegen das eine oder andere auszusprechen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese Thesen, im ganzen genommen, selbstverständlich auf-

gebaut sind auf der bisher noch bestehenden Basis und Grundlage der Beschlüsse des II. Kongresses. Sie bilden eine Fortführung, in manchem sicherlich eine Verbesserung; das mag nett und uns willkommen sein, es ist aber nicht wichtig. Für wichtig halten wir noch immer die Änderung der prinzipiellen Taktikbeschlüsse der großen taktischen Richtlinien, die der II. Kongreß gegeben hat. Darum legen wir, wohl wissend, daß an irgendeine Reform natürlich nicht zu denken ist, den Delegationen und dem Präsidium unsere Thesen für den II. Kongreß vor, die sich mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigen, mit den Betriebsräten und der Produktionskontrolle sowie die Thesen über die proletarische Revolution. Wir glauben, daß diese Thesen nicht zu spät kommen; wenn sie etwas verspätet kommen, so liegt das an Euch, die Ihr uns nicht früher gehört habt. Diese Thesen werden, wie wir hoffen, von manchen Delegationen mit nach Hause genommen werden und werden der Same sein zu einer Diskussion, die uns noch immer rascher und besser auf den Weg zum Sieg führen wird, als die Thesen, die der II. Kongreß über diese Themen angenommen hat.

Ich möchte noch kurz eingehen auf die Angriffe des Genossen Bucharin von gestern. Genosse Bucharin hat uns gestern sehr scharf angegriffen, aber allerdings mit Argumenten, die ausschließlich papierne Argumente waren. Denn er hat einige Sätze zitiert aus einer Broschüre des Genossen Gorter, und er hat geglaubt, mit diesen Sätzen auf uns losschlagen zu können. Dabei hat er einen entscheidenden Satz zwar mit vorgelesen, aber die meisten werden ihn nicht gehört haben. Es war der Satz: Nachdem das Proletariat in Kronstadt sich gegen Euch, die Kommunistische Partei, erhoben hat, und nachdem Ihr in Petersburg den Belagerungszustand auch gegen das Proletariat habt verhängen müssen...! Diese innere Konsequenz der Ereignisse sowohl in der russischen Taktik hier, als auch in Widerständen, die sich dagegen bemerkbar machen, diese Notwendigkeit hat Gorter immer anerkannt und hervorgehoben, und dieser Satz ist der Satz, den man lesen muß, um zu wissen, daß der Genosse Gorter nicht Partei ergreift für die Kronstädter Aufrührer, und daß auch die K. A. P. D. nicht Partei ergreift für die Kronstädter Aufrührer, sondern daß sie sagen, das sind Schwierigkeiten der hiesigen Situation. Und

wenn Genosse Gorter, wie Bucharin es darstellt, unser bester Theoretiker ist, so mag das stimmen. Aber er hat aus unserer Praxis so viel gelernt und wir von ihm, so daß ich heute sagen kann: Wenn Gorter in seinen theoretischen Schriften von der Linie, die die Linie der Partei ist, abweichen würde; er hat das bisher nicht getan, so bleibt die Linie der Partei bestehen und nicht die Linie des Genossen Gorter. Genosse Bucharin hat gestern, wie ich noch einmal sage, mit rein papiernen Argumenten gegen uns operiert. Er hat keinerlei Argumente aus dem Leben, weder unserer Partei, noch der V. K. P. D. gebracht, und er kann keine bringen. Mit solchen Wortspielereien, wie sie Genosse Bucharin gestern gegen uns gebraucht hat, kann man uns vielleicht auf einem Kongreß etwas anhaben, der die Tatsachen nicht kennt und nicht kennen kann, aber nicht in Deutschland, wohin wir zurückkehren, um zu berichten, was für Dinge hier bereits als „linke Dummheiten“ von manchen Genossen bekämpft werden.

Vors. KOENEN. Genossen und Genossinnen, die Zeit ist schon etwas vorgerückt. Wir haben noch 14 Redner auf der Liste. Nur zwei Redner haben das gute Beispiel gegeben, auf das Wort zu verzichten. Erst waren es sechzehn Redner. Das Präsidium hofft, daß noch eine Reihe Genossen diesem Beispiel folgen wird. Es ist zu überlegen, ob nicht an geeigneter Stelle die Debatte geschlossen werden sollte. Würde man sich darauf einrichten, dann wäre die Möglichkeit gegeben, mit der Sitzung von ungefähr noch zwei Stunden die Tagesordnung zu erledigen. Wir schlagen vor, jetzt die Sitzung abzubrechen und auf 7 Uhr zu vertagen. Als nächster Redner folgen die Genossen Sinowjew und Trotzki.

(Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittag.)

Die vierzehnte Sitzung.

2. Juli 1921. 8 Uhr 45 Min. abends.

Fortsetzung der Diskussion zum Referat Radek. — Redner: Sinowjew, Thälmann, Trotzki. — Radek: Schlusswort. — Erklärung Clara Zetkin. — Erklärung der italienischen Delegation. — Erklärung der Jugend-Internationale. — Erklärung der deutschen, deutsch-österreichischen, polnischen, ungarischen, tschechischen (deutsche Sektion). Jugendinternationale-Delegationen.

SINOWJEW. Genossen, es wurde hier ziemlich viel darüber gestritten, ob man die Politik gegenüber links und rechts gerecht verteilt hat. Ich habe das Gefühl, daß man in dieser Frage die Lage etwas zu primitiv beurteilt. Man sagt, wenn man schon irgendwelche Politik gegen links treibt, dann soll man sie sofort in viel größerem Maße gegen rechts führen. Es scheint, als ob man die Sache auf die Wage der Gerechtigkeit legen will, als ob das eine Frage der Gerechtigkeit, der Höflichkeit, oder der Konvenienz sei. Wenn man die Frage so stellt: ist die Linke als organisierte Macht wirklich eine große Macht und deshalb eine große Gefahr, so muß man selbstverständlich sagen, daß im Verhältnis zu den zentristischen Parteien und den halbzentristischen Gruppen die sogenannte Linke als organisierte Kraft eine verschwindende Größe ist. Aber wir können die Frage nicht so primitiv stellen, es handelt sich nicht um die Frage der organisierten Macht. Wir können nicht behaupten, daß diejenigen, die links von der Dritten Internationale stehen eine ungeheuer große Kraft und eine ungeheure Gefahr bilden, wenn man überhaupt von einer Linken neben der Kommunistischen Internationale sprechen kann.

Man muß die Frage nach der Tendenz aufwerfen, und ich kehre noch einmal zum Zweiten Kongreß zurück. Während des Zweiten Kongresses war die sogenannte linke Gefahr als organisierte Kraft nicht groß, aber die Tendenz war eine große